DROGENKURIER

RUNDBRIEF DES BUNDESWEITEN JES-NETZWERKS

SEP. 2007
NR. 71

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen 2007

BV-Info

Bundesverband der
Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit

Impressum

Nr. 71, September 2007
Herausgeber des DROGENKURIER:

– **JES*-Netzwerk**
c/o Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
Dieffenbachstr. 33
10967 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: jes-sprecherrat@yahoogroups.de
http//: jes-netzwerk.de

– **Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenaerbeit e.V.**

Redaktion:
Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.)

Satz und Layout:
Carmen Janiesch

Druck:
print24

Auflage:
1.000 Exemplare

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch
Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
essex – Pharma
Sanofi – Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

Der Gedenktag 2007 – wir sagen DANKE !!!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde !

In diesem Jahr fand der Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen bereits zum 9. Mal statt.
Dieser einzigartige bundesweite Aktions- und Gedenktag lebt durch euren Ideenreichtum bei der Realisierung von Veranstaltungen und Aktionen mit unterschiedlichem Charakter in den Städten. Der Gedenktag hat in vielen Städten dazu beigetragen, dass Organisationen und Einrichtungen mit unterschiedlichen Hintergründen sich zusammenschließen um diesen Tag gemeinsam vorzubereiten und durchzuführen.

Durch euer Engagement hat sich der Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen von einer kommunalen Veranstaltung zum größten bundesweiten Gedenk- und Aktionstag für DrogengebraucherInnen entwickelt.

Auch in diesem Jahr wurden in mehr als 40 Städten Veranstaltungen am 21. Juli durchgeführt.

Hierfür möchten wir euch herzlich „DANKE“ sagen. Unser gemeinsames Thema in diesem Jahr war die Fortsetzung der heroingestützten Behandlung. Die Reaktionen in der Presse zeigen, dass dieses Thema angenommen wurde und wir im Rahmen des Gedenktages dazu beitragen konnten unsere Meinung und Haltung deutlich zu machen.

Die Deutsche AIDS Hilfe möchte sich bei den vielen Organisationen bedanken, die vor während und nach dem Gedenktag mit der Sammlung von Unterschriften einen wichtigen Beitrag zur Fortsetzung dieses wichtigen Angebots der Überlebenshilfe geleistet haben.

Schließlich möchten wir uns bei Frau Elke Ferner der stellvertretenden Bundesvorsitzenden der SPD für die Übernahme der Schirmherrschaft bedanken.

Diese Dokumentation soll euch einen Überblick über die unterschiedlichen Aktionen im gesamten Bundesgebiet und Ausland geben. Wir hoffen, dass euch diese Art der Dokumentation gefällt und freuen uns mit euch gemeinsam den Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen im nächsten Jahr wieder gemeinsam gestalten zu können.

Wir verzichten an dieser Stelle auf die Abbildung der Pressemitteilungen unserer Bündnispartner und Unterstützer. Wir hoffen auf ihr und euer Verständnis.

Pressemitteilungen zum Gedenktag 2007 erreichten uns von folgenden Organisationen

- Deutsche AIDS-Hilfe
- Aids Hilfe NRW
- Bundesweites JES-Netzwerk
- Bundesverband akzept
- JES-NRW
- GAL Bürgerschaftsfraktion Hamburg

Jürgen Heimchen
Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit

Dirk Schäffer
Referent für Drogen und Haft der DAH

Elke Ferner (MdB) SPD übernahm die Schirmherrschaft für den Gedenktag 2007

Foto links: Gedenken und Protest in Halle

Foto unten: politische Diskussion in Halle

HALLE

20 Drogentote in Halle

Vielfältige Aktionen und Informationen von Drobs und Aidshilfe in Halle zu bundesweitem Gedenktag

Bereits zum zweiten Mal beteiligte sich die Drogenberatungsstelle Halle, Drobs, am „Bundesweiter Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige". Dieser Gedenktag, der seit 1998 angeregt durch Eltern und Angehörige von Drogentoten („Akzeptierende Eltern") jährlich stattfindet, möchte an die an Drogen und ihren Folgen verstorbenen Menschen erinnern, aber auch ein Tag der drogenpolitischen Diskussion sein.

Um die Passanten am Franckeplatz auf die veranstaltete Mahnwache hinzuweisen, erinnerten die Namen von 20 in Halle gestorbenen Drogentoten in großen Buchstaben am Gebäude der Beratungsstelle. An zwei Ständen informierten die Aidshilfe, die Drogenberatungsstelle und das Selbsthilfenetzwerk „JES – Leben mit Drogen" über die Einstiegsgefahren, die Ursachen und die Folgen von Drogenkonsum. Und das alles ohne erhobenem Zeigefinger, sondern mit der Erfahrung des täglichen Erlebens und Konfrontierens. So haben die Beschäftigten von Drobs jeden der Drogentoten gekannt und begleitet.

Die Aktion am 21. Juli hatte auch zum Ziel eine drogenpolitische Diskussion zur Änderung des

Betäubungsmittelgesetzes dahingehend anzuregen, dass die heroingestützte Behandlung als Regelbehandlung für Drogenabhängige zuzulassen.

www.halleforum.de

AHLEN

Ein Blatt für jeden Drogentoten

Die braunen Papierblätter baumeln am Pappmachébaum. Auf jedem von ihnen stehen Spitznamen wie „Sunshine" und „Bierchen" und Vornamen von Männern und Frauen. „Jeder von ihnen steht für einen Drogentoten im Kreis Warendorf", erläuterte Michael Farsch.

Der Mitarbeiter der Drogengeratungsstelle an der Königstraße in Ahlen gedachte am Samstagmorgen zusammen mit seiner Kollegin Claudia Domke-Becker und zahlreichen Klienten jenen Menschen, die durch den Konsum von Drogen ums Leben gekommen sind.

Anlass war der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, der zum zehnten Mal bundesweit begangen wurde. „Die Jugend- und Drogenberatung Ahlen beteiligt sich seit dem Jahr 2001 daran", informierte Farsch.

Seit Gründung der Beratungsstelle im Jahr 1980 seien 120 Menschen leben kreisweit zu beklagen. „Jedes ist eins zu viel", sagte Farsch.

Vorbereitet hatten sich die Betreuer und ihre Klienten mit einem Erinnerungsprojekt. Sie hatten gemein-

JES-München in Aktion

sam den Baum aus Pappmaché gebaut, dessen Blätter symbolisch an die Drogentoten im Kreisgebiet erinnern sollen.

Am Samstagmorgen wurde die Blätter gemeinsam angebracht und in einer Gedenkminute der Menschen gedacht, die für viele der Anwesenden Freunde oder Verwandte waren.

„Dieser Tag ist ein Stück Trauerarbeit für unsere Klienten“, sagte Farsch, „Jeder von ihnen wird heute aber auch dazu angeregt, über den eigenen Konsum und dessen Folgen nachzudenken.“ Für persönliche Gespräche standen Farsch und Claudia Domke-Becker bis zur Mittagszeit im Kontaktcafé „Drauf und Dran“ zur Verfügung.

Als äußeres Zeichen machte ein blaues Banner, das von den Beteiligten schon am Freitag an der Hauswand aufgehängt worden war, auf den Gedenktag aufmerksam.

Ahlener Tageblatt 23.07.2007

MÜNCHEN

Wir setzen uns ein für die heroingestützte Behandlung langzeitkonsumierender DrogengebraucherInnen.

Um der vielen tausend verstorbenen DrogengebraucherInnen zu gedenken und den dringenden drogenpolitischen Handlungsbedarf anzuzeigen, veranstalten Aids- und Drogenhilfen, Gruppen des Selbsthilfenetzwerks J.E.S. (Junkies, Ehemalige und Substituierte), Eltern, Angehörige und Freunde/Freundinnen von DrogenkonsumentInnen sowie Aktionsbündnisse im Rahmen des Gedenktages am 21. Juli in über 30 Städten Mahnwachen, Informationsveranstaltungen, Gottes-dienste, Trauermärsche und andere öffentliche Kundgebungen.

Der diesjährige bundesweite Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen ist dem Anlie-gen gewidmet, die rasche Zulassung von Heroin als Arzneimittel zur Behandlung von Drogen-gebraucherInnen zu erreichen.

Das in sieben Großstädten (Bonn, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln und München) durchgeführte bundesdeutsche Modellprojekt zur heroingestützten Behandlung von Opi-atkonsumenten ist beendet. Die Studienergebnisse liegen seit 2006 vor und belegen, dass den betroffenen Konsumenten durch die heroingestützte Behandlung (ärztliche Heroinabgabe ver-bunden mit psychosozialer Betreuung) wirksam geholfen werden konnte. Als besonders erfreu-lich ist die psychosoziale Stabilisierung der Patientinnen und Patienten zu bewerten.

Wir möchten erreichen, dass die Heroinbehandlung ergänzend zur Abstinenztherapie und zur Substitutionstherapie mit Methadon/Polamidon ab sofort in das Regelangebot des medizini-schen Hilfesystems aufgenommen wird. Hierfür muss u.a. ÄrztInnen Diamorphin/Heroin als verordnungsfähiges Medikament zur Verfügung stehen. Dazu sind Veränderungen des Betäu-bungsmittelgesetzes, der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung sowie eine Zulassung von Diamorphin/Heroin als Arzneimittel notwendig.

Wir beteiligen uns an der Postkartenaktion der Deutschen Aids-Hilfe, durch die wir Bundes-kanzlerin Angela Merkel für die Unterstützung unseres Anliegens gewinnen wollen.

Michael Tappe Münchner Aids-Hilfe und Mathias Bayer JES-München

AIDS-Hilfe und JES-Oldenburg am 21.07.2007

OLDENBURG

Weniger Drogentote – mehr Abhängige

AIDS-Hilfe Beratungsstelle informiert an einem Stand – Bundesweiter Gedenktag

Einen Infostand vor dem Leffersack hatte die Aids-Hilfe am Freitagmorgen aufgebaut, um an die Drogentoten zu erinnern. Seit 1998 findet bundesweit am 21. Juli ein solcher Gedenktag statt, um auf die Situation von Drogenabhängigen aufmerksam zu machen. „Die Zahl der Drogentoten ist in den vergangenen drei Jahren in Oldenburg zurückgegangen", sagt Doris Eggers, die das Drogenreferat der Aids-Hilfe betreut. Laut Polizeiangaben habe es in 2006 offiziell nur einen Drogentoten (2004: vier, 2005: sechs) gegeben. Auch, weil die „schadensminimierenden Angebote" verbessert wurden. Die Aids-Hilfe beispielsweise hat zwei Automaten mit Einwegspritzen aufgestellt, um zu vermeiden, dass sich diejenigen, die Hartdrogen nehmen, auch noch mit HIV oder Hepatitis C anstecken.

„Es gibt etwa 800 Hartdrogenabhängige in Oldenburg, darunter auch einen hohe Zahl von Heroinabhängigen", so Eggers. Die Stadt liege damit über dem Landesdurchschnitt.

Die Aids-Hilfe veranstaltete eine Unterschriftenaktion mit der Forderung, die Therapie mit Heroin für eine geringe Zahl von Schwerstabhängigen zuzulassen. Was die Zahl der HIV-Neuinfizierungen angeht: Die Zahlen steigen auch in Oldenburg. Etwa 170 Betroffene betreut die Aids-Hilfe hier vor Ort inklusive Angehörige. „Mit Hängen und Würgen" können die Beratungsstelle finanziert werden, so Eggers, daher gibt es bald wieder eine Kunstauktion.

Nordwest-Zeitung vom 21.07.2007

Gedenken für verstorbene DrogengebraucherInnen in Oldenburg

Persönliche Nachlese von Doris Eggers (Oldenburgische AIDS-Hilfe)

Die jährlichen Aktionen zum bundesweiten Drogentotengedenktag sind in Oldenburg mittlerweile zu einer festen Institution geworden.

Normalerweise finden unsere Aktivitäten zum Gedenktag, auch in der Vorbereitungsphase, in Zusammenarbeit mit der Drogenselbsthilfegruppe JES-Oldenburg statt. Dieses Jahr sollte es anders sein. Von den JES-KollegInnen sah sich leider keiner in der Lage, mich zu unterstützen. Infolgedessen fand keine Vorbereitungsgruppe statt und die Organisation lag ausschließlich in der Hand der Aids-Hilfe. Aus organisatorischen Gründen haben wir den 21.07. dieses Jahr um einen Tag vorverlegt. Also fand die Aktion bereits schon am Freitag, den 20.07.07 statt. In der Zeit von 9–14 Uhr organisierten wir ein Zelt mit Infoständen und Stellwänden zum aktuellen drogenpolitischen Geschehen.

Die Oldenburgische Aids-Hilfe hatte im Vorfeld spezielle Hüfttaschen für i. v. DrogengebraucherInnen mit sterilem Spritzbesteck und Präventionsmaterial zu Safer-Use, zusammengestellt. Darüber hinaus hatten wir noch CARE PACKS von JES, die wir im Vorfeld kostenlos an DrogenkonsumentInnen verteilten.

Highlight unserer Aktivitäten war die Gedenkminute um 12.00 Uhr. Wir hatten eigens dafür ein kleines Plätzchen vorbereitet, mit schwarzen Holzkreuz und Blumen. Ein weiteres Highlight war die Unterschriftenaktion zum Thema Originalstoffvergabe. Wir haben mit viel Überzeugungsarbeit insgesamt 86 Unterschriften sammeln können. Viele Passanten, die zufällig in der Stadt waren kamen mit uns ins Gespräch oder beteiligten sich mit am Geschehen. Dieses bunte Treiben erfreute mich sehr und mein Frust bezüglich meiner JES-Kollegen, die sich um nichts gekümmert hatten, war wieder gut gemacht.

Die Postkarten mit den verschiedenen Motiven, werden von JES-Oldenburg und der Oldenburgischen Aids-Hilfe gesammelt, und Ende August, an die Deutsche Aids-Hilfe weitergeleitet. Laut Polizeiangaben hat es in Oldenburg in 2006 offiziell nur 1 Drogento-

Foto rechts: Der Infostand von JES-Augsburg

Foto unten: „Bürgerinneninteresse“

ten gegeben. Die Sterberaten sind rückläufig, im Gegensatz zu den Zahlen von Neu-Abhängigen. Die Oldenburgische Aids-Hilfe hat im Jahr 2006 fast das Doppelte an sterilen Spritzen, an i. v. DrogenkonsumentInnen ausgegeben, als im Vorjahr. Im Verhältnis zu anderen niedersächsischen Städten mit gleicher Infrastruktur und Einwohnerzahl ist die Zahl der Heroinabhängigen in Oldenburg sehr hoch. Dies bestätigen auch die Streetworker von Diakonie und Drogenberatung die wir ebenfalls zu unserer Veranstaltung begrüßen konnten. Neben der schreibenden Presse (siehe Pressebericht) war auch der Rundfunk (NDR I) und das Lokalfernsehen (0-EINS -Offener Kanal) unserer Einladung gefolgt Für das leibliche Wohl von Mitarbeitern und Gästen war gesorgt, da der ehrenamtliche Mitarbeiter von Aids-Hilfe und JES (Norbert) eigens für diesen Tag verschiedene Sorten Muffins gebacken hatte. Ich danke Elke Ferner (MdB/SPD), die die Schirmherrschaft für diesen Tag übernommen hat und unseren Bündnispartnern wie zum Beispiel: Bundesverband der Eltern- und Angehöriger akzeptierender Drogenarbeit, der Deutschen Aids-Hilfe Berlin, der Niedersächsischen Aids-Hilfe Hannover und dem JES-Netzwerk, für die tatkräftige Unterstützung (Pressemitteilungen, Statements, Schriftwechsel).

Letztendlich, und alles in allem, war es eine gelungene Veranstaltung, die allen Spaß gemacht hat, und vor allem zum Nachdenken anregt.

AUGSBURG

Gedenken an verstorbene Drogengebraucher in Augsburg

Am 21.07.2007 fand der Bundesweite Gedenktag verstorbener Drogengebraucherinnen statt. Die Augsburger JES-Gruppe hat aus diesem Anlass in der Augsburger Annastrasse einen Infostand organisiert um die Bürgerinnen und Bürger über die Arbeit und die Anliegen der Augsburger JES-Gruppe zu informieren.

Im Rahmen unserer Veranstaltung gedachten wir verstorbene Drogengebraucherinnen. deren Namen auf einem Holzkreuz standen. Darüber hinaus nutzen wir den Gedenktag um wie in vielen anderen Städten Unterschriften zur Fortführung des Heroinprojektes zu sammeln und gleichsam die Öffentlichkeit über die Ziele der Heroinvergabe zu informieren..

Im Vorfeld der Veranstaltung versandten wir eine Einladung an alle Pressevertreter und an regionale Medien. Leider nahm kein Pressevertreter die Möglichkeit wahr über diese Veranstaltung zu berichten und sich über das Thema zu informieren.

Sehr erfreulich war, dass wir 60 Unterschriften (Postkarten) zur Fortführung der Heroinvergabe sammeln konnten. Wir werden diese unterschriebenen karten an die Bundeskanzlerin weiterleiten.

JES-Augsburg

STUTTGART

Der Gedenktag in Stuttgart

Es ist bereits zu einer guten Tradition geworden, dass sich im Vorfeld des Gedenktages in Stuttgart ein Aktionsbündnis zusammenfindet um die Gestaltung des 21.juli zu organisieren.

Diesen Bündnis gehören an:

- AIDS-Hilfe Stuttgart
- Caritasverband Stuttgart
- Die Brücke – Verein für Menschen am Rande
- JES-Stuttgart
- LAGAYA Verein für Drogen gebrauchende Frauen
- LEDRO
- und Release Stuttgart

Der Gedenktag in Stuttgart stand unter der Schirmherrschaft von Brigitte Lösch (MdL) Bündnis '90/DIE GRÜNEN.

Das Aktionsbündnis „21. Juli 2007 – bundesweiter Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ lud am Donnerstag den 19.07.2007 zu einem Pressegespräch ins Café Maus 42 ein.

Die Schirmherrin Brigitte Lösch, MdL, äußerte sich zu dem Motto „Stillstand in der Drogenpolitik?!“, dass es zwar einen völligen Stillstand nicht gäbe, aber dennoch das Thema, insbesondere auch die Verbesserung sowohl der herkömmlichen Substitution als auch die zusätzliche heroingestützte Behandlung, nur sehr mühsam und zäh voranzubringen ist.

Wie gering das Interesse in der breiten Öffentlichkeit am Themenkomplex Drogen, Drogenkonsumentlnnen, Drogenabhängige sowie deren medizinische und psychosoziale Behandlung ist, zeigte auch die relativ geringe Teilnehmerzahl der Medienvertreter.

Brigitte Lösch Vorsitzende des Sozialausschusses des Landtags Baden-Württembergs erläuterte das weitere Gesetzgebungsverfahren und plädierte für eine Aufhebung des Fraktionszwanges, was nach ihrer Einschätzung eine breite Zustimmung zur angestrebten Änderung bedeuten würde.

Dr. Michael Parys, seit 1993 substituierender Arzt sowohl im Cafe Maus 42 (in Zusammenarbeit mit der Caritas) als auch in eigener Praxis mit insgesamt mehr als 120 Substituierten, berichtete über den aktuellen Stand der herkömmlichen Substitution mit Methadon/Polamidon, Subutex und Codein in Stuttgart. Er beklagte insbesondere einerseits den verwaltungsmäßig großen Aufwand, den Ärzte bei der Substitution betreiben müssen, andererseits die rechtliche Unsicherheit, die seinerseits unbedingt beendet werden müsse. Beides hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass viele Kollegen die Substitution wieder aufgegeben hätten und sich dadurch die Substituierten auf wenige Praxen verteilen müssten.

Ebenso bestätigte Uli Binder von Release Stuttgart diese Schwierigkeiten, die auch zu einem großen Stadt-Land-Gefälle führten. So sei es im Umland von Stuttgart häufig schwierig, sowohl Ärzte für die Substitution zu finden als auch die geforderte psychosoziale Betreuung sicherzustellen. Seiner Ansicht nach würde in der Drogenpolitik aber nicht nur Stillstand herrschen und es dürfe auch nicht immer alles nur negativ gesehen werden. So wäre es doch auch ein Erfolg der Arbeit der verschiedenen Drogenhilfeeinrichtungen, dass es in Stuttgart etwas mehr als 700 Substituierte gäbe und dass ferner immerhin über die heroingestützte Behandlung gesprochen würde.

Am Samstag, den 21.07. – dem eigentlichen Gedenktag – hatte das Aktionsbündnis in der Fußgängerzone Kronprinz-/Büchsenstraße drei Stunden lang einen Informationsstand aufgebaut.

Überraschend großes Interesse fand dabei die Unterschriftenaktion mit einem Appell an politische Institutionen, der heroingestützten Behandlung eine gesetzliche Grundlage zu geben. Die unterschriebenen

Fotos u.l.n.r.: Roland Baur von JES-Stuttgart | Das Stuttgarter Team | viele Bürger zeigten sich beeindruckt | der Gottesdienst

Postkarten werden der Bundeskanzlerin Angela Merkel noch vor dem parlamentarischen Gesetzgebungsverfahren zur Änderung des BtMG übergeben.

Betroffen zeigten sich einige Passanten, als ihnen die Bedeutung der ausgelegten Kreuze, welche an die in Stuttgart verstorbenen Drogengebraucherlnnen erinnern sollten, erläutert wurde.

Am Nachmittag fand in der Leonhardskirche eine Gedenkfeier statt. Dr. Thomas Kleine, AIDS-Seelsorger in Stuttgart, fand bewegende Worte und die Band „Lumina" untermalte die Feier mit Musik und Gesang. Traditionell spielte Mac wieder ein Gitarrensolo.

Die Schirmherrin Brigitte Lösch trug ihr Grußwort persönlich vor. Es enthielt die bereits im Pressegespräch erwähnten politischen Forderungen, fand aber auch tröstende Worte für die Angehörigen und Betroffenen.

Zum Abschluss des Gottesdienstes konnten die Teilnehmer traditionell schwarze Luftballons, die ihre Trauer und Anteilnahme signalisierten, in den bewölkten Stuttgarter Himmel steigen lassen.

Roland Baur

JENA

Stark in der Prävention

Am 21. Juli wird zum zehnten Mal der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten" begangen. Dieser Tag wurde initiiert von trauernden Eltern, deren Kinder an Rauschgiftkonsum gestorben sind, und Eltern, die um das Leben ihrer Kinder fürchten. Bundesweit wurde in den letzten Jahren ein Rückgang der Todesfälle verzeichnet;

In Thüringen stieg die Zahl von einem Fall im Jahr 2005 auf sieben Fälle im letzten Jahr.

„Wir sind sehr froh, dass es in Jena bis jetzt noch keinen Drogentoten gegeben hat", sagt Ramona Meyer, Leiterin des „Chamäleon", der ambulanten Drogenhilfe vom Deutschen Roten Kreuz. Das sei auch ein Ergebnis der guten sozialen Strukturen in der Stadt. Gerade die langfristige Begleitung der Kinder und Jugendlichen helfe dabei, bei der Lösung von Konflikten keine Drogen zu nehmen. So gehen beispielsweise die Mitarbeiter des „Chamäleon" in Schulen und Jugendclubs, um über Risiken des Drogenkonsums aufzuklären. „Wir wollen die Kinder stark machen, dass sie andere Wege für sich erfassen", sagt Meyer. Dennoch, aufgrund ihrer Arbeit bei der Drogenhilfe könne sie sagen, dass die Zahl der Konsumenten von illegalen Suchtmitteln zunimmt. – „Auch wenn Jena für viele Drogen

nicht der Brennpunkt ist", sagt Meyer. Derzeit befinden sich in der Beratung des „Chamäleon" etwa 200 Klienten. Sie kommen entweder fremdbestimmt oder aus eigenem Antrieb. Das Kontaktcafé in der Paradiesstraße ist täglich geöffnet von 11 bis 18 Uhr. Hier können die Betroffenen sich beraten lassen, duschen, Wäsche waschen, oder einfach nur entspannen.

Thüringische Landeszeitung 23.07.2007

Das Hannöversche Team von JES, Eltern und AIDS-Hilfe

HANNOVER

Protest & Gedenken

Für eine bessere Drogenpolitik haben in Hannovers Altstadt Eltern von Drogenabhängigen und –toten demonstriert. Hintergrund: 2006 starben bundesweit 1296 Drogenkranke, 75 davon in Niedersachsen, 14 in Hannover. Zuviel, meint Lina Möller, Sprecherin des Arbeitskreises Drogen und Aids. Anlässlich des Gedenktages vor und in der Marktkirche forderte sie mit weiteren 20 Aktivistinnen das gesetzliche Recht auf Substitution mit Diamorphin, die regelmäßige Kostenübernahme durch die Krankenkassen, frei zugängliche Spritzen und Kondome im Knast, Hepatitisimpfungen und Hafterleichterungen für Abhängige. Mit Drogen behandelnde Ärzte müssten rechtlich sicherer gestellt und die Versorgungslücken gerade im Flächenland Niedersachsen geschlossen werden.

Asphalt-magazin, Hannover, August 2007

Rede zum Gedenktag am 21. Juli 2007

An diesem Tag wird bundesweit seit neun Jahren verstorbenen Drogengebrauchern gedacht. Mit vielen der Menschen, denen wir heute gedenken, bin ich in Stück des Weges gemeinsam gegangen.

Für viele endete der Weg frühzeitig mit ihrem Tod. Die Überlebenden kommen leider über kurz oder lang auch mit dem Gesetz in Konflikt und machen Bekanntschaft mit dem Vollzug. Dort erfahren diese Menschen wieder Benachteiligung und Diskriminierung. Dabei soll die Inhaftierung doch zu einer Resozialisierung beitragen.

Ressourcen, die auch in diesen Menschen schlummern, sollten eigentlich potenziert werden, denn das ist nach dem Strafvollzugsgesetz mit der Sinn einer Inhaftierung!!!

Doch durch die Justizministerin Heister-Neumann wird dieses beschnitten, – um eine stationäre Therapie aus der Anstalt anzutreten – müssen süchtige Insassen ein Prozedere über sich ergehen lassen, dass diese Menschen daran zweifeln lässt, ob es wirklich erwünscht ist, dass sie wieder integriert werden.

Solange diese Politik verfolgt wird, werden wir immer wieder Angehörige und Freunde sterben sehen.

Ebenso wird die Substitution in der Haftanstalt willkürlich gehandhabt „sprich eine ordentliche Versorgung der Insassen findet meist nicht statt." – Die Kassenärztliche Vereinigung nimmt ihren Versorgungsauftrag nicht wahr. –

Denn dadurch, dass Ärzte, die substituieren, unter Generalverdacht gestellt werden, die Substitution missbräuchlich zu vergeben, springen sie von diesem Zug ab. Ärzte brauchen Rechtssicherheit und Therapie-Freiheit. Diese Politik kann und will ich nicht akzeptieren, genauso geht es vielen Menschen, die in dem Bereich tätig sind. Genauso wie alle, die einen nahe stehenden Menschen heute betrauern.

Dies muss nicht sein, es wird allerhöchste Zeit, dass die Drogenpolitik sich dem Einundzwanzigsten Jahrhundert bewusst wird und etwas fortschrittlicher denkt.

Jeder soll die bestmöglichste medizinische Behandlung bekommen; dann muss auch Diarmorphin in die Regelversorgung aufgenommen werden, denn andere Menschen mit Krebs usw. erhalten doch auch das Medikament, das für sie am geeignetesten ist. Darum fordern wir, – der Arbeitskreis Drogen und AIDS, in dem auch die akzeptierenden Eltern, Drogenberatung und JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) unter anderem vertreten sind, dass endlich eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes vorgenommen wird.

Es ist moralisch, ethisch und verfassungsrechtlich nicht zu vertreten, die lebensrettende Behandlung mit Diarmorphin, Patienten mit den gleichen Zugangsvoraussetzungen vor zu enthalten!!!

A. Thorn und I. Rowek ,JES-Hannover

Substitutionstherapie und Hepatitis C-Behandlung

Therapiekompetenz
in einmaliger Kombination
für Patient und Therapeut

essex pharma

essex pharma GmbH
Thomas-Dehler-Straße 27
81737 München
www.essex.de

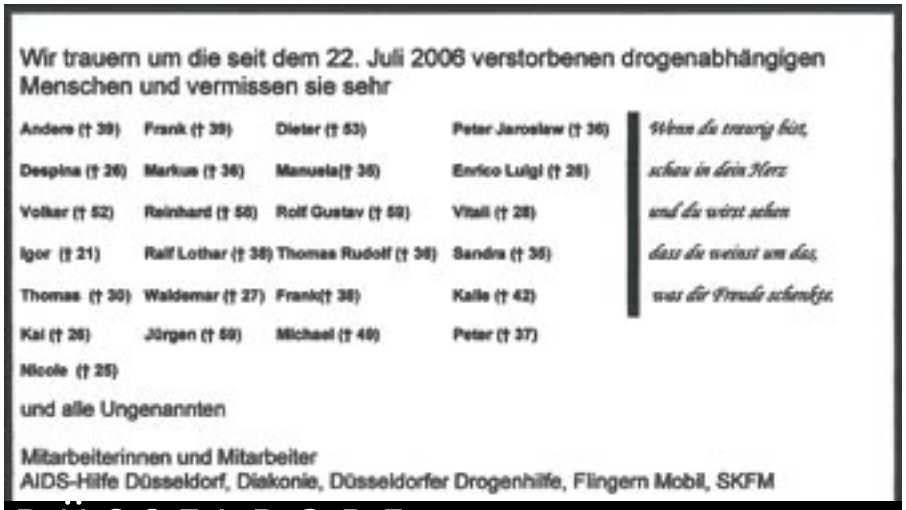


FOTO TROJAN

DÜSSELDORF

Ein anonymer Tod

GEDENKTAG. Mit einem kleinen Cafe? am Worringer Platz erinnern Aidshilfe und Drogenberatung an verstorbene Abhängige. „Irgendwann sind die Menschen einfach aus der Szene verschwunden", sagt Peter von der Forst und zitiert den französischen Schriftsteller Breyten Breytenbach: „Jedes Leben ist ein Roman. Die Menschen leben ihr Leben, und dann streckt eine Hand sich aus und glättet den Sand der Erinnerung. Nicht eine Spur bleibt zurück." Was der Geschäftsführer der Aidshilfe damit sagen möchte, ist eindeutig: Der Tod in der Drogenszene ist ein anonymer.

Um dies zu ändern, und um öffentlich an die Schicksale der Drogentoten zu erinnern, haben sich Drogenberatung und Aidshilfe jetzt zusammengetan. Am morgigen Samstag, 21. Juli, dem „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige", bauen die zwei Institutionen auf dem Worringer Platz eine kleine Kaffeetafel auf. Ein Ort, an dem Freunde und Angehörige, Abschied nehmen und ihre Erinnerungen austauschen können. Willkommen ist jeder.

Kontakte zu möglichen Klienten knüpfen

Dabei ist der gemütliche Kaffeetreff von 14 bis 16 Uhr sicherlich auch als niedrigschwelliges Angebot zu sehen, mit dem Drogenberatung und Aidshilfe erste Kontakte zu ihren potenziellen Klienten zu knüpfen versuchen.

Denn trotz eines breit gestreuten Angebots verschiedener Hilfsorganisationen, wissen die Helfer, dass sie nur einen Teil der geschätzten 4000 bis 5000 Drogenabhängigen in der Stadt erreichen. Vor allem traditionellen Gedenkveranstaltungen blieben die Abhängigen fern. „Was wohl damit zusammenhängt, dass wir ihnen den Spiegel vorhalten", sagt Jutta Eisenhauer von der Drogenhilfe. „Sie scheuen die Konfrontation mit dem Tod."

Dieses zu ändern, hoffen die Initiatoren mit dem neuen Angebot auf dem Worringer Platz, das übrigens ergänzend zu den Gedenkveranstaltungen der Kirchengemeinden um 12 Uhr zu sehen sei. Von der Forst: „Ein alter Ritus, wie man ihn von Beerdigungen kennt."

NRZ Düsseldorf

UNNA

Ein Apfelbaum als Hoffnungsträger

Unna. (duka) Glocken läuten, ein Baum wird gepflanzt. An diesem sommerlichen Samstagmorgen haben Teilnehmer des Lüsa-Projektes Rosen in der Innenstadt verteilt. Das „Langzeit-Überbrückungs- und Stützungsangebot" für Drogenabhängige, die ihrer Sucht entkommen wollen, beging zum zehnten Mal den „Nationalen Gedenktag für Drogentote".

„Wer Drogen konsumiert, hat bald nur noch Bekannte und Freunde, die das auch tun", erzählt Klaus, während er sein Brötchen schmiert. Zum Gedenktag haben die Lüsa-Verantwortlichen ein Frühstücksbuffet aufgebaut. Klaus hat nicht mehr viele Freunde. „Von denen, die ich damals kannte, lebt heute keiner mehr", sagt er. Wie Klaus geht es vielen, die jetzt im Garten sitzen, Kaffee trinken und sich freuen, das ihnen die großen Bäume etwas Schatten spenden.

Ein großer Schatten spendender Baum soll auch einmal aus dem Apfelbäumchen werden, dass zum Gedenken an die Drogentoten im Lüsa-Garten gepflanzt wurde. Um den Baum müssen sich die Lüsa-Klienten kümmern. Um sich selbst kümmern sie sich oft nicht. „Es sind eine ganze Menge Menschen gestorben, am Rande der Gesellschaft, von den meisten gesunden Menschen unbemerkt. Ich finde es wichtig, das wir uns an die Verstorbenen erinnern", fügt

Auch beim diesjährigen Gedenktag wuchs das Wäldchen am Lüsa-Haupthaus um einen weiteren Baum. Bewohner Bernd war im Alter von 47 Jahren an den Folgen seiner Sucht gestorben. Mitbewohner und Betreuer setzten ihm am Samstag ein wachsendes Denkmal.

Mitglieder der Eltern- und Angehörigengruppe Kreis Stormann

Jürgen hinzu. Jürgen lebt wie Klaus in der alten Lüsa-Villa an der Platanenallee.

Der Gedenktag ist ein wichtiger Tag für die Lüsa. Der kleine Apfelbaum ist seit Bestehen des Stützungs-Angebots inzwischen der zehnte Baum, der dort Wurzeln schlagen soll. Es klingt brutal, aber: „Im Durchschnitt verlieren wir jährlich einen Teilnehmer, weil er rückfällig geworden ist", erzählt der Sozialarbeiter Michael Schleking. Mit seinem Kollegen und Bruder Stefan leistet er den Teilnehmern Gesellschaft beim Frühstück.

Nicht die Wahl des Aufstrichs ist Thema, es wird über „polytoxische" Erkrankungen" geredet. Ein oft tödlicher Mix, eine extreme Herausforderung für Drogeneinrichtungen: Die Süchtigen nehmen nicht mehr ein oder zwei Drogen. Sie neigen dazu, viele unterschiedliche Rauschmittel zu konsumieren.

Das Frühstück dauert lange, geht bis in den Mittag. Drogensucht und Drogentherapie kann man nicht herunterschlingen wie einen Hamburger im Drive-In. Es wird viel geredet. Schwere Kost, die allen Beteiligten aber gut tut. Solche Tage gibt es nicht oft im Leben eines Drogenkranken. Es ist paradox, dass die Lebenden ausgerechnet am Gedenktag für Drogentote etwas Hoffnung schöpfen.

WAZ 22.07.2007

AHRENSBURG

Drogensucht: Elterninitiative gedenkt der Opfer

Ein weißer Läufer führt hin zu einem Gesteck aus weißen Hortensienblüten. Darauf, welch ein Kontrast, liegen schwarze Kreuze verstreut. Kreuze, die an unzählige Drogentote erinnern. Jedes Jahr am 21. Juli gedenken ihrer die Mitglieder der Eltern- und Angehörigeninitiative akzeptierende Drogenarbeit (Elan). Kreuze, die auch mahnen sollen. Denn die Eltern und Angehörigen nutzen den Gedenktag Jahr für Jahr, um ihrer Forderung nach einem radikalen Kurswechsel in der Drogenpolitik Nachdruck zu verleihen.

„Wir sind der Meinung, dass die kontrollierte Abgabe von Heroin an Süchtige der richtige Weg ist", sagt der Elan-Vorsitzende Fritz Lucke (66) aus Ahrensburg. Er fordert deshalb die Fortsetzung eines entsprechenden Modellprojekts. „Die Menschen, die so behandelt werden, sind wieder ansprechbar, lassen sich in ihre Familien integrieren, leben nicht auf der Straße, arbeiten vielleicht sogar und sind vor allem unter ärztlicher Aufsicht", sagt Lucke. „Stattdessen müssen sich die Süchtigen mit obskuren Spritzen einen Schuss auf der Straße setzen und infizieren sich dabei nicht selten mit Hepatitis C oder HIV. Das kommt die Krankenkassen dann richtig teuer zu stehen."

Ebenso fordert Lucke eine kontrollierte Cannabis-Freigabe zu staatlich regulierten Preisen – und mit entsprechender Aufklärung. „Wer konsumieren will, tut das. Oft ist der Stoff schlecht, und die Betroffenen leiden unter Umständen an vermeidbaren Spätfolgen", erklärt er die Intention. „Wir wollen nicht, dass ganz Deutschland verhascht ist."

Akzeptierende Drogenarbeit, dass heißt für Elan vor allem auch: den betroffenen Menschen akzeptieren. „Man kann nicht sagen: Geh mir aus den Augen Junge", sagt Lucke, der dafür wirbt, niemanden auszugrenzen.

sul
Hamburger Abendblatt
23. Juli 2007

BERLIN

Foto oben links: „Berliner Ballonaktionen“

Foto oben rechts: Gedenkminute

Mittendrin – Der Gedenktag in Berlin

Die Feier des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucherinnen fand in diesem Jahr in Berlin bereits am 20.07.07 statt.

Wie in den Jahren zuvor kamen MitarbeiterInnen des Fixpunkts, der Berliner Aids Hilfe, Elternvertreter, JES und Drogengebraucher am Kottbusser Tor zusammen, um den Freunden und Bekannten zu gedenken und auf die aktuelle Situation von Drogengebrauchern in Berlin aufmerksam zu machen.

Anders als in vielen anderen Städten, hat der Gedenktag in Berlin einen etwas anderen Charakter. Er wird mitten auf der offenen Szene durchgeführt, ist weniger strukturiert und soll maßgeblich von DrogengebraucherInnen mitgestaltet werden. Leider muss konstatiert werden, dass viele Drogengebraucher eher Desinteressiert sind und das Engagement eher von den MitarbeiterInnen des Hilfesystems ausgeht.

Die Gleichgültigkeit und sogar Ablehnung bekamen wir von JES-Berlin auch bei der Sammlung von Unterschriften zur Fortführung der Heroinvergabe zu spüren. Nicht wenige User waren sehr skeptisch und desinteressiert. Manchmal muss man das aufkommende Gefühl wegschieben, dass man sich für etwas einsetzt das Drogengebraucher selbst nicht interessiert bzw. das Drogengebraucher nicht wollen.

Auch wenn die Veranstaltung zum Gedenktag in Berlin nicht so glatt und organisiert abläuft wie in vielen anderen Städten, finde ich es gut Drogengebraucher direkt zu beteiligen. Viele Menschen der Szene nutzten schließlich ja auch das Angebot des Mitmachens.

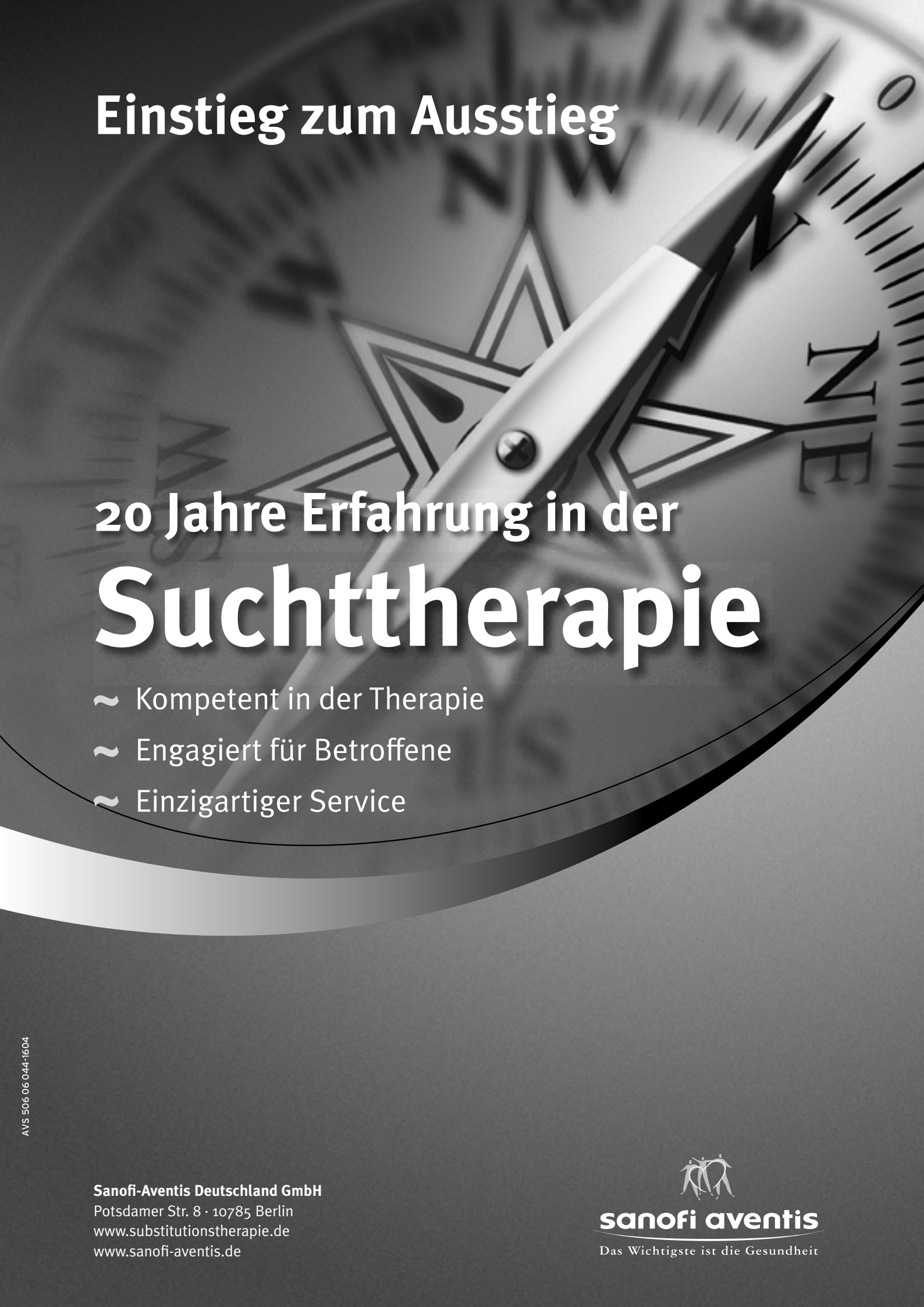
Der Fixpunkt und die BAH organisierte Luftballons, die von den Anwesenden beschriftet wurden. Vorab wurde zu einer Gedenkminute eingeladen, bei der sich etwas 30 Anwesende im Kreis aufstellten um trotz des Straßenlärms verstorbenen Freunden zu gedenken. Anschließend gab er das Startzeichen, um alle Ballons in den „leider grauen“ Himmel aufsteigen zu lassen.

JES-Berlin beteiligte sich an der Aktion, in dem wir fleißig die Postkarten zur Heroinvergabe verteilten und Drogengebraucher über den Gedenktag und die Postkartenaktion informierten.

JES-Berlin erhofft sich immer noch Interessierte, die nicht nur zu solchen Anlässen aktiv werden, sondern auch die restlichen Tage im Jahr für die Interessen Drogen gebrauchender Menschen einsetzen wollen.

Nicht nur am 21.07. sollten sich User für Ihre Bedürfnisse einsetzen – ihr habt jeden Tag das Recht dazu – nutzt es !

Claudia Schieren
JES-Berlin, c/o Druckausgleich,
Anzengruberstr. 5,
12043 Berlin



Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der

Suchttherapie

- Kompetent in der Therapie
- Engagiert für Betroffene
- Einzigartiger Service

AVS 506 06 044-1604

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi-aventis.de

sanofi aventis
Das Wichtigste ist die Gesundheit

BONN

Foto oben links: ... einfach beeindruckend !!

Foto oben rechts: Axel Hentschel im Gespräch mit Bonner Bürgern

Foto rechts: Klavier und Gesang

Hilfsgruppen für staatliche Heroinvergabe

Bundesweiter Gedenktag – Schon zwölf Drogentote in Bonn

Angehörige und Freunde aus der Szene gedachten am Samstagnachmittag im Bonner Loch beim bundesweiten Gedenktag der Drogentoten. „Allein in Bonn sind in diesem Jahr schon zwölf gestorben", berichtete Christa Skomorowsky von der Aids-Initiative Bonn.

Die Zahl sei erschreckend hoch und zeige deutlich die Notwendigkeit einer umfassenden Präventionsarbeit. Zum Vergleich: 19 Tote habe es 2006 gegeben.

Der Gedenktag, der unter der Schirmherrschaft der Bundestagsabgeordneten Elke Ferner (SPD) steht, solle auch ein Aktionstag gegen die repressive Drogenpolitik der Landes- und Bundesregierung sein. Deshalb sei ein Schwerpunktthema die flächendeckende heroingestützte Behandlung von Schwerstabhängigen, so Skomorowsky.

„Die Null-Toleranz-Haltung der nationalen Drogenpolitik verhindert nach wie vor die dringend benötigte Aufklärungsarbeit", findet sie. HIV-infiziert zu sein und aufgrund des illegalen Konsums kriminalisiert zu werden, führe zu einer Doppelbelastung, die jede Unterstützung für die Betroffenen erschwere. „Es ist dringend Zeit zu handeln", forderte Axel Hentschel vom Selbsthilfe-Netzwerk Junkies, Ehemalige und Substituierte (JES).

Nach Abschluss des Modellprojektes zur heroingestützten Behandlung von Schwerstabhängigen sprächen die Studienergebnisse eine deutlich positive Sprache. „Sie belegen, dass sich bei den Teilnehmern sowohl die gesundheitliche und soziale Situation verbessert hat, als auch der illegale Konsum und die Beschaffungskriminalität zurückgegangen sind", sagte Hentschel.

Sogar die Aufnahme einer geregelten Arbeit sei für diese Menschen möglich. Deshalb seien die Anerkennung als Medikament und die notwendige gesetzliche Grundlage dafür so wichtig. „Die Behandlung ist für die Betroffenen lebensrettend."

General Anzeiger 23.07.2007

BUNDESWEIT

Clean zu sein, ist nicht alles

Organisationen fordern Aufnahme der kontrollierten Heroinvergabe in die Drogentherapie

Anlässlich des heutigen Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige haben der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit (akzept), die Deutsche Aids-Hilfe und der Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit gefordert, eine kontrollierte Heroinvergabe in das Regelangebot der Drogenhilfe aufzunehmen. Die Organisationen wiesen auf die guten Ergebnisse eines Modellprojektes hin, in dem sich die Heroinbehandlung als »langfristig ausgesprochen erfolgreiche Therapie schwerstabhängiger Heroinkonsumenten« erwiesen hat.

Ein Paradigmenwechsel in der Suchtarbeit? Während die traditionelle Drogenarbeit die totale Abstinenz der Süchtigen fordert, nimmt die akzeptierende Drogenarbeit einen immer breiteren Raum ein. Vordergründiges Ziel ist dabei nicht die Entwöhnung, sondern die Verbesserung der Lebenssituation der Drogenbenutzer. Man akzeptiert die Menschen so, wie sie sind – wichtig für die im Drogenalltag oft gedemütigten und ihrer Würde beraubten Suchtkranken.

Auch die DHS begrüßt eine flächendeckende Einführung von Heroin als »Medikament« – allerdings unter genau definierten Bedingungen: für Abhängige, denen die Substitution nicht half und die stark verelendet sind. Gaßmann plädiert dabei für eine »aufmerksame Vergabe und eine aufmerksame psychosoziale Begleitung«. Überhaupt sei Letztere das A und O einer erfolgreichen Drogentherapie.

Was hat Vorrang: das Dogma der totalen Abstinenz oder eine Stabilisierung des Süchtigen? Für akzept-Geschäftsführerin Christine Kluge Haberkorn keine Frage: Akzeptierende Drogenarbeit liegt für sie nahe an der Realität. »Abstinenz ist genau so eine Illusion wie die Vorstellung, dass es im Knast keine Drogen gibt.« Clean zu sein ist nicht alles, das dicke Ende kommt nach dem Entzug. Auch wenn der Wille stark ist: Kaum jemand schafft es, in der kurzen Entgiftungsphase seine Lebensverhältnisse vollständig umzukrempeln.

Entgiftung, Therapie, Rückfälle, Knast – im Lebenslauf eines Süchtigen geht es oft »rauf und runter«, das weiß auch Benedikt Geppert. Seit zehn Jahren ist der 37-Jährige als Streetworker in Leipzig unterwegs, betreut auch immer wieder Leute, die den Ausstieg suchen. »Viele schaffen es nicht beim ersten Anlauf.« Um so wichtiger, dass seine Klienten die Möglichkeit zu einer Substitution haben. Eine kontrollierte Abgabe von Heroin? »Das gibt es in Leipzig leider nicht«, sagt er bedauernd. Und wägt ab: Für ein spezielle Gruppe der Heroinabhängigen wäre so etwas lebensverlängernd. Nicht alle vertragen die Substitution, die Medikamente haben Nebenwirkungen. Als zusätzliches Angebot für Schwerstabhängige – unbedingt!

Die Drogenpolitik im CDU-geführten Freistaat ist repressiv, Konsumräume sind »kein Thema«. Und da das Leipziger Ordnungsamt keine offene Szene duldet, rennt das Streetworker-Team des Jugendamtes ständig seiner Klientel hinterher. Die wiederum ist den ganzen Tag unterwegs: Geld besorgen, beschaffen, konsumieren.

Auch auf Bundesebene sperren sich Teile der CDU gegen eine moderatere Drogenpolitik. Doch Christine Kluge Haberkorn ist zuversichtlich: Inzwischen üben auch CDU-geführte Städte Druck auf die Bundesregierung aus. Im September findet zu dem Thema eine Anhörung im Gesundheitsausschuss statt. »Die Chancen«, so Kluge Haberkorn, »stehen gar nicht schlecht.«

NEUES DEUTSCHLAND
21.07.07 (gekürzter Text)

PEINE

Drogentote: Rosen erinnern, Grabkreuz soll aufrütteln

Unter der Schirmherrschaft der Diakonie wurde am Samstagmorgen in der Jakobikirche in Peine der 9. bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher begangen. Manche Bürger zeigten sich davon etwas irritiert.

Vor dem Eingang der Kirche ist ein Grabkreuz aufgestellt, in dem Spritzen stecken. Ein zugegeben hartes Symbol, aber es erfüllt seinen Zweck.

Die Menschen sollen aufgerüttelt werden. Auch in Peine, wo es 2006 „nur" einen offiziellen Drogentoten gegeben hat, 2007 verzeichnet die Statistik bisher ebenfalls ein Opfer. Trotzdem sind Thomas Tschirner (psychosozialer Betreuer für Opiatkonsumenten der Diakonie) und sein Team der festen Überzeugung, auch hier etwas zur Aufklärung beitragen zu müssen. „Der Gedenktag findet bundesweit zum neunten Mal statt, in Peine wird erst seit letztem Jahr mitgemacht. In Großstädten ist das Problem natürlich auffälliger, aber auch in Peine müssen die Menschen informiert werden. Selbst wenn das Interesse leider sehr gering ist."

Gemeinsam mit dem Kirchenkreis, der Lehrter Band Donkey Bridge (plus Andreas Duve aus Peine) und der Selbsthilfegruppe JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) macht Tschirner Front gegen Vorurteile, die vielen Süchtigen entgegengebracht werden. „Das vermeintlich asoziale Verhalten vieler Abhängiger hat seinen Ursprung nicht in der Droge, sondern in der Abgrenzung durch die Gesellschaft. Wenn man zehn Jahre lang so behandelt wird, reagiert man irgendwann entsprechend. Wir wollen weniger Abgrenzung und damit einhergehend weniger Verelendung."

Dementsprechend weicht Tschirner in seiner Rede in der Jakobikirche auch vom offiziellen Motto des Gedenktages („Erhaltung der Heroinsubstitution") ab und spricht sich für eine Auseinandersetzung mit der Sucht aus.

Nach dem Gottesdienst verteilen die Mitarbeiter in der Fußgängerzone weiße Rosen und Flugblätter. Hier wird schnell klar, was Tschirner meint. Manche sind interessiert, einige wehren ab, und nicht selten hört man den Satz: „Die sind doch alle selber schuld."

Dazu Tschirner: „Die Leute müssen begreifen, dass Drogenabhängige auch Menschen sind, die halt ein besonderes Problem haben. Aber dieses Problem kann man beheben. Leider grenzen wir immer mehr aus, anstatt die Ursachen zu bekämpfen."

Braunschweiger Zeitung
23.07.2007
Marc Halupczok

„Auf sie wird mit dem Finger gezeigt"

Gegen die Stigmatisierung: Mit einer Andacht in der Peiner St.-Jakobi-Kirche wurde an Drogentote gedacht

Das schlichte Holzkreuz sollte all das symbolisieren, was an Gefühlen in Verbindung mit Drogenkonsumenten hochkommt: Glauben, Hoffnung, Vergebung und Gedenken, aber auch ebenso Resignation und Enttäuschung. Das Kreuz diente bei der Andacht in der Peiner St.-Jakobi-Kirche am Sonnabend, dem nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhän-gige, als Schmuck. Es war gefüllt mit weißen Rosen, kontrastierend gespickt mit Spritzen. Nach der Andacht lag es vor dem Gotteshaus und sollte an die Opfer erinnern.

Mit dem Verteilen von weißen Rosen versuchte Mitglieder der JES-Selbsthilfegruppe und Betreuer der Drogenberatung der Diakonie die Aufmerksamkeit der Passanten zu wecken. „Es ist sehr schwer, Nichtbetroffene zu erreichen und sie mit dem Schicksal der Drogenkonsumenten zu konfrontieren", sagte Thomas Tschirner, der Opiat-Abhängige „psycho-sozial" – wie es im Amtsdeutsch heißt, betreut.

Foto ganz links: Gedenken und Musik in Peine

Foto links: Thomas Tschirner

Das Team des Junkie Bund Nürnberg

Der Gedenktag für Drogentote unter der Schirmherrschaft der Bundestagsabgeordneten Elke Ferner geht auf die Initiative der Mutter von Ingo Mertens zurück, der am 21. Juli 1994 Opfer seiner Sucht wurde. In Gladbeck entwickelte sich eine Gedenkstätte, und jeweils am Todestag wird stellvertretend allen Opfern mit Aktionen in verschiedenen deutschen Städten gedacht. In Peine fand dieses Memorial zum zweiten Mal statt.

Pastor Frank Niemann wartete mit Zahlen auf. Er habe recherchiert, dass im vergangenen Jahr in Deutschland knapp 1300 Menschen an den Folgen illegalen Drogenkonsums gestor-ben seien, 40 000 an den Folgen von Alkoholmissbrauch und 140 000 an den Folgen von Nikotin-Sucht. Der Pastor fragte sich und die kleine Schar der Andächtigen angesichts dieser Zahlen, wie das große Aufheben, das um die Drogenkonsumenten gemacht würde, zustande komme. „Auf die Einen wird mit dem Finger gezeigt, damit die anderen sich besser fühlen“, schlug er als Erklärung vor.

„Das Motto des heutigen Tages lautet, Heroin-Substitution als Regelversorgung einzufüh-ren“, erklärte Thomas Tschirner. Der Drogenberater der Diakonie Peine hielt es aber für ebenso wichtig, gegen die Stigmatisierung, die Ausgrenzung und Kriminalisierung Drogenab-hängiger anzukämpfen. „Sonst geraten diese Menschen in die totale Isolation und verlieren ihre lebenspraktischen Fähigkeiten“, machte er deutlich.

„Ich zünde eine Kerze für mich und meinesgleichen an, die versuchen aus dem Ganzen herauszukommen“, fand Ann-Katrin aus der Selbsthilfegruppe den Mut, sich öffentlich zu ihrem Problem zu bekennen. Zuvor wurden schon Lichter für die Verstorbenen und Verlore-nen, Angehörigen, Freunde und Helfer entflammt. Die vier Musiker der Gruppe Conkey Bridge aus Lehrte unter Mitwirkung des Peiners Andreas Duwe lockerten mit entsprechenden Arrangements die Gedenkstunde und die Aktionen vor der Kirche auf.

Peiner Allgemeine Zeitung
23.07.2007
Brigitte Vogel

NÜRNBERG

Heroin: Helfern fehlen Spritzen

Junkie-Bund schlägt Alarm – Weitere Verelendung droht

Der Junkie-Bund Nürnberg schlägt Alarm: Weil der Hilfsorganisation inzwischen die Mittel ausgehen, droht die Verelendung etlicher Schwerstabhängiger.

Norbert Spangler ist seit 1990 beim Junkie-Bund aktiv. Der 48-Jährige besucht regelmäßig Menschen, die von Opiaten wie Heroin abhängig sind und versorgt sie mit Spritzen. Doch jetzt hat der Verein nicht einmal Mittel, mit den kleinen Geschenken aktiv gegen tödliche Erreger vorzusorgen. Vor allem Hepatitis und das Aidsvirus sind die großen Probleme der Szene.

Spangler kennt etliche Drogenkonsumenten, die auch keine Chancen mehr sehen oder haben, an den Substitutionsprogrammen teilzunehmen: Dabei werden Ersatzstoffe für Heroin ausgegeben. Er fordert deshalb mit etlichen Drogenberatungsstellen bundesweit, möglichst ohne allzu große bürokratische Hürden Heroin an Schwerst-abhängige auszugeben. „Das Programm wäre freilich nichts für 18-Jährige, sondern nur für Langzeitabhängige, sagt Spangler.

Nürnberger Nachrichten
23.07.2007

Christiane Hoffmann (re.) vom Drogenhilfezentrum Café Balance verteilt Gedenk-Rosen an Passanten. Foto: hbz / Seil

Claus Bärmann vom Café Balance überreichte weiße Rosen zum Gedenken an Menschen, die ihren Drogenkonsum zum Opfer fielen. Foto: Julia Kau

MAINZ

Gedenken an die verstorbenen Drogenabhängigen

Mitarbeiter des Cafe Balance überreichten als Erinnerung weiße Rosen – Viele verschiedene Wege führen aus der Sucht

Gesualdo, Sarah, Thomas und Anastasia. Das sind vier von den Vielen, die in Mainz an den indirekten oder direkten Folgen des Konsums illegaler Drogen starben.

An sie und weitere Tote erinnerte das Drogenhilfezentrum Cafe Balance, eine Einrichtung des Fachbereiches Suchthilfe der Stadt, am Samstag von 10 bis 13 Uhr am Gutenbergplatz. Denn am 21. Juli fand zum neunten Mal der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige" statt.

Die Passanten wurden außerdem mit einer weißen Rose und einen Informationszettel zum Thema an den Anlass erinnert. Manche gingen daraufhin direkt zum Informationsstand, andere lehnten die Blume spontan ab. Claus Bärmann, Sozialarbeiter und Verhaltenstherapeut im Cafe Balance, hat auch für diese Reaktion eine Erklärung: „Die Gesellschaft hat sich noch nicht entschieden, ob Konsumenten illegaler Drogen krank oder kriminell sind" sagt er. Umso wichtiger finden es die Mitarbeiter des Café Balance, daran zu erinnern, dass hinter jedem Drogentod ein individuelles Schicksal steht. Deshalb plädieren sie in ihrer Erklärung zum Gedenktag auch für vielfältige Wege, gegen die Sucht anzukämpfen. Neben bestehenden „niedrigschwelligen" Angeboten wie Beratungsstellen, Therapien und dem Drogenhilfezentrum, in dem Süchtige Spritzen austauschen und Präservative mitnehmen können, fordern sie die Einrichtung weiterer Programme in Rheinland Pfalz. Zum Beispiel die kontrollierte Abgabe von Heroin, bei der die Substanz unter Aufsicht fertig aufgezogen und steril an Süchtige abgegeben wird.

Laut Bärmann würde dieser Weg sich langfristig auch finanziell lohnen. Denn durch die Beschaffungskriminalität oder die Infektion mit Aids oder Hepatitis B oder C an unreinen Spritzen entstehen Kosten, die bei der ärztlichen Heroinbehandlung drastisch verringert werden würden. Das haben Untersuchungen zu Modellprojekten gezeigt.

Die Bilanz des vergangenen Jahres in Rheinland-Pfalz jedenfalls ist erschreckend. Während im Bundesdurchschnitt die Zahl der Drogentoten seit 2001 stetig sinkt, gab es hier im Jahr 2005 noch 54 Drogentote. 2006 stieg ihre Zahl auf 77.

Mainzer Rheinzeitung
23.07.2007

Der Mensch hinter der Statistik

Gedenkaktion mit weissen Rosen für verstorbene Drogenabhängige auf dem Gutenbergplatz

Hinter der Statistik der Drogentoten stehen Menschen und ihr individuelles Schicksal. Um daran zu erinnern, verteilten Mitarbeiter des Drogenhilfezentrums „Cafe Balance" am Wochenende auf dem Gutenbergplatz weiße Rosen an die Passanten.

Bundesweit fanden am 21. Juli zum neunten „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige" solche Aktionen statt. Laut polizeilicher Kriminalstatistik starben im letzten Jahr 1296 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums. Gegenüber 2005 mit 1326 Toten ist dies ein

leichter Rückgang. In Rheinland-Pfalz wurden allerdings mit 77 Verstorbenen 23 mehr als im Vorjahr gezählt. „Dass wir in unserem Land vergleichsweise wenige Hilfsangebote für Süchtige haben, könnte dazu beigetragen haben", kritisierte Claus Bärmann, Jugendsozialarbeiter und Verhaltenstherapeut beim Fachbereich Suchthilfe der Stadt Mainz. Der Fachbereich ist Träger des Cafe Balance.

Hauptursache für die Tode sind nach Bärmanns Meinung die unwägbaren Beimischungen in den Drogen. Diese könnten Krankheiten auslösen oder zur falschen

Foto oben: 275 Paar Schuhe – ein markantes Symbol

Foto unten: Das Kopenhagener Mahnmal

Foto rechts: Die Preisträgerin Nanna Gotfredsen

INTERNATIONAL

Einschätzung der Drogenwirkung und damit zu tödlichen Überdosen

führen. „Das in Mainz auf der Straße verkaufte Heroin besteht meist nur zu 10 Prozent aus dem Suchtmittel selbst – der Rest wird von den Dealern gestreckt", erläuterte der Sozialarbeiter. Besonders häufig erkrankten in letzter Zeit Süchtige an Hepatitis C.

Manchen könne durch Angebote mit Ersatzstoffen wie Methadon geholfen werden, diese Probleme und die Beschaffungskriminalität zu umgehen. „Doch wir sollten auch die unterstützen, die auf die Substitution nicht ansprechen", äußerte sich Bärmann. Aus diesem Grund befürworte man die kontrollierte Abgabe von Heroin, wie sie in den letzten Jahren erfolgreich in einigen Großstädten getestet wurde. „Unter anderem in Frankfurt hat man damit gute Erfahrungen gemacht", zeigte er sich überzeugt.

Beratungs- und Ausstiegsangebote seien natürlich mit solchen Projekten zu koppeln. „Ein einfaches Entweder-Oder hilft aber bei Suchtkranken nicht weiter", so sein Fazit. Derzeit untersuche die Bundesregierung, ob Heroin wieder als verschreibungsfähiges Medikament zugelassen werden soll – in den sechziger Jahren hatte man den Stoff aus der Liste gestrichen. Eine solche Zulassung wäre Vorraussetzung für die Abgabe unter ärztlicher Kontrolle.

Allgemeine Zeitung Mainz 23.07.2007

Gedenken in Kopenhagen

Seit 2003 wird der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher auch in Dänemark durchgeführt. Der Veranstalter ist BRUGER FORENINGEN also „Gebrauchervereinigung" eine Drogenselbsthilfe die inhaltlich mit JES zu vergleichen ist. Eine wirklich tolle und kreative Gruppe mit eigenen Räumlichkeiten in Kopenhagen.

Der Gedenktag hat in Kopenhagen einen ähnlichen Charakter wie hier in Deutschland indem man das Gedenken an verstorbene Drogengebraucher mit dem politischen Protest verbindet.

In diesem Jahr waren viele internationale Gäste nach Kopenhagen gereist um gemeinsam mit Dänischen Usern den Gedenktag zu begehen.

Nanna Gotfredsen, die Trägerin des Preises „User Friend of the Year" (Freunde/Unterstützer von Drogengebrauchern) sprach über den Tod vieler Drogengebraucher und den damit verbundenen schmerzlichen Verlust der Hinterbliebenen.

Eliot Albert vom National User Network in England gab Einblicke in den Internationalen „war on drugs" und dessen Folgen. Ein weiterer Redner war Joep Omen von ENCOD (Belgien)

Indem 275 Schuhe auf die Rasenfläche am Mahnmal gestellt wurden konfrontierten die Veranstalter die anwesenden Gäste und die Presse auf beeindruckende Weise mit dem Tod von Drogengebrauchern. Sie sind ein Symbol für 275 tote Drogenkonsumenten im Jahr 2006 in Dänemark.

Eine wie ich finde tolle aber auch drastische Aktion, die bei mir schon ein wenig Gänsehaut auslöst. Zum Abschluss des Gedenktages gab die amerikanische Band „Jazz for Peace" ein Benefizkonzert und der 21Juli endete mit einem gemeinsamen Essen.

An dieser Stelle geht mein Dank an Joergen Kjaer, dem Vorsitzenden von BRUGER FORENINGEN für die freundliche Kooperation und die Überlassung der Bilder.

Dirk Schäffer

KÖLN

Gedenktag für Kölner Drogentote

69 Drogenabhängige sind vergangenes Jahr in Köln gestorben. Am Samstag gedachte das Selbsthilfe-Netzwerk JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) der Opfer. Mit Info-Ständen und Bands auf dem Pastor-Könn-Platz zogen die Mitglieder so die Aufmerksamkeit der Passanten auf ihre Forderungen, wie man die Lebensbedingungen für Süchtige verbessern könnte. Die bundesweite Organisation akzeptiert den Drogenkonsum ihrer Hilfesuchenden.

„Es sind mehr Ordnungskräfte unterwegs, die die Junkies von ihren Treffpunkten vertreiben", sagt JES-Vorstand Marko Jesse. „Das führt nur dazu, dass sie sich in ihre privaten Räume zurückziehen." Sinnvoller sei es, mehr Streetworker einzusetzen, die sie über Drogenhilfsangebote informieren. „Sie könnten sie zum Beispiel an den sicheren Umgang mit Spritzen und Nadeln heranführen. So könnten Infektionen mit HIV oder Hepatitis C vermieden werden." Darüber hinaus sieht Jesse einen Mangel an psychosozialer Betreuung: Es fehlen etwa 1500 Plätze dieser Art in Köln."

Auch die Situation von inhaftierten Abhängigen sei problematisch. Zwar werden auch ins Gefängnis Drogen geschleust, aber die Gefahr für die Gefangenen ist ungleich größer: „Häufig müssen sie bis zu drei Jahre lang dieselbe Spritze verwenden." (nah)

Kölnische Rundschau 23.07.07

Protest, Aktion, Trauer und Musik

Zum 9. Mal begeht der Verein für Drogenselbsthilfe „Junkie Bund Köln" am Samstag, 21. Juli, den „nationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher" unter dem Motto „Gegen das Vergessen und für das Leben". Initiiert von trauernden Eltern, die aufgrund der herrschenden festgefahrenen Drogenpolitik ihre Kinder verloren oder um das Leben ihrer Kinder fürchten, wurde der 21. Juli im Laufe der Jahre immer mehr auch zu einem Aktionstag gegen eben diese Politik. Die Schirmherrschaft hat SPD-MdB Elke Ferner übernommen

Opfer der repressiven Drogenpolitik

Am 21. Juli 1994 starb der drogenabhängige Jugendliche Ingo Marten unter bis heute ungeklärten Umständen in Gladbeck. Seine Mutter war davon überzeugt, dass ihr Sohn Opfer der repressiven Drogenpolitik wurde. Sie wollte nicht, dass sein Tod – wie der tausender Drogentoter – einfach vergessen wurde. Deshalb schuf sie mit Unterstützung der Stadt in Schleswig Holstein eine Gedenkstätte, der bald weitere Mahnmale in ganz Deutschland folgten. Vier Jahre nach Ingo Martens Tod wurde zum ersten Mal der „nationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher" auf Initiative des Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V. begangen.

Die Mohnplflanze im Zeichen Junkie Bunds

Gründe genug für den Gedenktag sehen die Mitglieder des Kölner Junkie Bund auch heute: Die Kürzung von 100 Prozent der Landesmittel durch die Regierung Rüttgers, war für sie „eine nur schwer zu verkraftende Repressalie, die für den Verein beinahe das Aus bedeutet hätte". Unter großem persönlichem Einsatz haben die Mitarbeiter auch nach dem Tod ihres Geschäftsführers Bernd Lemke die Arbeit fortgeführt – mit winzigen Budgets, unbezahlter Arbeit und ständigen Existenzsorgen. Vor zwei Jahren geriet der Junkie Bund vor allem durch eine Hetzkampagne von „pro Köln" in die Schlagzeilen. Die neofaschistische „Bürgervereinigung" versuchte, durch randgruppenfeindliche Propaganda und einen Antrag ihres Fraktionsvorsitzenden Manfred Rouhs an Kölns OB Schramma, die Kontakt- und Informationsstelle des e.V. in der Taunusstraße 12b per Ratsbeschluss „so schnell wie möglich zu schließen". Ohne Erfolg.

Fotos u.l.n.r.: LIVE-Musik beim Gedenktag in Köln | Offizieller Flyer zum Gedenktag | Die Forderungen des Junkie Bunds Köln

Bundesweite Heroin-Studie

Trotz aller Hürden gibt es auch weiter in der Taunusstraße Angebote von Frühstück und Mittagessen zu günstigen Preisen, Spritzentausch zur Verhinderung von Infektionen und einen mobilen medizinischen Dienst – lebenswichtig für die Suchtkranken –, und die Anlaufstelle ist weiter eine wichtige Institution für Ehemalige, Substituierte und Angehörige.

Den Erfolg belegt eine bundesweite Heroin-Studie, deren Ergebnis der Verein jetzt in einer Pressemitteilung vorgelegt hat: „Die jährliche Sterberate der Teilnehmer ist von 8 auf 1 Prozent gesunken. Der Gesundheitszustand der Teilnehmer hat sich wesentlich verbessert. Das Infektionsrisiko der Teilnehmer mit Hepatitis C, HIV u. a. sank deutlich. Die negativen Auswirkungen der Illegalität wie Beschaffungsstress und Angst fallen weg. Nicht nur die Betroffenen werden von der ärztlichen Heroinbehandlung profitieren. Auch die positiven ökonomischen Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft sind unbestritten und Teil der Studienergebnisse."

Ein von Vertretern aller Oppositionsparteien erstellter Vorschlag zur Änderung des derzeit geltenden Betäubungsmittelgesetzes würde nach Auffassung der Junkie Bundes einer größeren Zahl von Abhängigen Zugang zu einer fachlich unumstritten wertvollen Alternative zu den klassischen Substitutionsbehandlungen eröffnen. Sogar der deutsche Städtetag halte ein ambulantes Therapieangebot für schwer Heroinabhängige für unabdingbar. Und der CDU-Arbeitnehmerflügel (CDA) fordere im Bundestag zum Thema Herointherapie eine Abstimmung ohne Fraktionszwang. Dann könnte jede/r Abgeordnete nach Gewissen und auf der Grundlage der wissenschaftlichen Ergebnisse abstimmen und – so die Hoffnung des Junkie-Bundes – „der bundesweiten Zulassung von Diamorphin zur Suchttherapie würde nichts mehr im Wege stehen."

Forderungen des „Junkie Bund Köln"

Im lokalen Bereich fordert der Junkie Bund einen Ausbau der Plätze zur psychosozialen Betreuung von Substituierten – davon würden allein in Köln 1500 fehlen. Nur wenn dieses Defizit behoben würde, wäre es mittelfristig möglich, den Anstieg von Neuinfektionen mit HIV und Hepatitis C bei Drogengebrauchern zu verhindern. Notwendig sei auch die Einrichtung eines Konsumraumes im Rechtsrheinischen.

Für diese Politik soll in der Veranstaltung am kommenden Samstag auf dem Pastor-Könn-Platz zwischen Rudolfplatz und Neumarkt geworben werden. Redner aus den Parteien und den Verbänden der Drogenselbsthilfe sollen dem Event den Charakter einer Demonstration verleihen. Das musikalische Programm an diesem Tag verspricht, den düsteren Anlass der Veranstaltung aufzuhellen und auch politisch weniger interessierten Bürgern die Arbeit des Junkie Bunds näher zu bringen.

Fünf solidarische Musik-Projekte

Fünf Kölner Musik-Projekte treten ohne Gage auf, um die Arbeit des Junkie Bund zu unterstützen. Es sind „Granada74" aus Köln, mit feinstem Gitarrenpop á la Dorfdisko oder Angelika Express, die Vier von „Frolleinwunder", die schon 2005 ein eigenes Stück für den 21. Juli schrieben, der Singer und Songwriter Friedemann Weise, der sich selbst als „schwulen Juden mit Migrationshintergrund" bezeichnet, und dessen Texte angeblich mit denen von Loriot verwandt sind, „Paco de Sousa", ein portugiesischstämmiger „Fachmann an der Gitarre", der das Musikhaus Endres in der Lübecker Straße unterhält, und „Agathe Rüsch", ein Köln-Stuttgarter Duo, das auf der Straße Musik macht. Transportmöglichkeiten und Mobiliar für die Besucher stellen die Sozialistische Selbsthilfe Köln sowie das Cafe LC 36 zur Verfügung. (PK)

Neue Rheinische Zeitung
23.07.2007
Peter Kleinert

HILDESHEIM

Vier starben an ihrer Heroinsucht

Morgen Gedenktag für Hildesheimer Drogentote

Hildesheim (rek). Ein Baum mit vielen Blättern ist eigentlich ein Inbegriff für Leben. Auch in der Jakobikirche wird am morgigen Sonnabend, 21. Juli, ein besonderer Baum im Altarraum stehen. An seinen Zweigen werden mehr als 50 Blätter hängen.

Traurige Blätter. Denn darauf stehen zur Erinnerung die Namen von Drogentoten aus Hildesheim. Vier neue Namen sind in den vergangenen zwölf Monaten dazugekommen. Die vier Konsumenten zwischen 30 und 65 Jahren sind an einer Überdosis oder an den Folgen ihrer Heroinsucht gestorben. Auch eine Mutter von zwei kleinen Kindern ist unter den Betroffenen. Ihnen allen wird morgen in einer besonderen Stunde in der Jakobikirche gedacht. Beginn ist 10.30 Uhr.

Die Gedenkstunde findet bundesweit in vielen Städten statt, in Hildesheim ist es die zehnte. Karin Kunanz (Sozialpädagogin bei der Hildesheimer Drogenberatung), Silke Rühl (Leiterin der Selbsthilfegruppe Clean-Ex) sowie Studentenpfarrerin Susanne Kruse-Joost haben sie vorbereitet. Auf dem Programm stehen Rockballaden und verschiedene Texte. Auch werden alle Vornamen der Drogentoten verlesen.

„Ziel ist, auf die Menschen aufmerksam zu machen, mit denen wir gelebt und gearbeitet haben“, verdeutlicht Sozialpädagogin Kunanz. Auch das Thema Drogen solle im öffentlichen Bewusstsein wach gehalten werden. „Sucht ist eine Krankheit“, betont Rühl. Die Drogenhilfe plant, in der Fußgängerzone einen Gedenkstein zu setzen – für Menschen, die am Drogenkonsum gestorben sind. Darauf soll stehen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie braucht nicht erst durch abstinentes Verhalten unter Beweis gestellt werden“.

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 20.07.2007

Auch an die guten Zeiten erinnern

Bewegende Gedenkandacht in der Jakobikirche am bundesweiten Drogentag

Hildesheim (te). Sanfte Rockballaden, Kerzen, vor dem Altar ein Baum – der Gedanke an Drogen und Tod schien hier fehl am Platz. Und doch ging es bei der bewegenden Gedenk-feier in der Jakobikirche am Sonnabendmorgen um die Drogentoten Hildesheims. Über 50 waren es seit 1997. In den vergangenen zwölf Monaten sind vier neue Namen dazugekom-men. Menschen im Alter zwischen 30 und 65 Jahren, darunter eine Mutter, die den Kampf gegen die Sucht verloren oder aufgegeben haben.

Rund 40 Angehörige, Freunde und Wegbegleiter der Verstorbenen waren dabei, als bei leiser Musik deren Vornamen verlesen wurden. Wie in Fontanes „Herr Ribbeck von Ribbeck im Havelland“ sollte der im Altarraum aufgestellte Baum die Erinnerung an die Toten wach halten, sagte Studentenpfarrerin Susanne Kruse Jost in ihrer Ansprache. So wurden Papierblätter mit den Namen der Verstorbenen in den Baum geheftet. Wer mochte, konnte Personen dazuschreiben.

Neben Susanne Kruse Joost waren auch Katrin Kunanz (Sozialpädagogin bei der Hildes-heimer Drogenberatung) und Silke Rühl (Leiterin der Selbsthilfegruppe CleanEx) an der Vorbereitung für die Gedenkfeier beteiligt. Gemeinsam trugen sie den Psalm 139, Gebete und Fürbitten vor. Für die musikalische Gestaltung engagierten sie sowohl den Gitarristen Deniz, der die Andacht mit eigenen Kompositionen bereicherte, als auch den Schüler Benni, der unter anderen Eric Claptons „Tears in Heaven“ zum Besten gab. Daneben stand auch ein Textbeitrag auf dem Programm: „Was man so da sagt“, gelesen von Katrin Ku-

Foto links: ... im Gespräch mit Pfarrerin Susanne Kruse Jost

Foto rechts: Kooperation von AIDS-Hilfe und Drogenberatung beim Infostand

nanz, spiegelte die Stationen im Leben einer Drogenabhängigen, Austausch mit ihrer Umwelt – ein nachdenklich stimmender Vortrag.

Trotz aller Ernsthaftigkeit des Themas wollte die Pfarrerin aus der Andacht keine Trauerfeier machen. „Wir sollten uns immer auch an die guten Zeiten erinnern, die wir mit den Menschen verbracht haben, die an ihrer Sucht gestorben sind. Und gerade am heutigen bundesweiten Drogentag sollten wir darüber hinaus an Prävention denken."

Im Anschluss an die Gedenkfeier lud sie alle Anwesenden ein, sich am Infostand vor der Kirche mit den Organisatorinnen und weiteren Mitarbeitern der Drogenhilfe auszutauschen.

Dabei wurden Spenden für den geplanten Gedenkstein gesammelt, der spätestens ab November voraussichtlich am Almstor oder vor der City-Passage an Hildesheims Drogentote erinnern soll.

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 23.07.2007

BRAUNSCHWEIG

„Kontrollierte Heroinabgabe erlauben"

Selbsthilfe-Netzwerk macht auf dem Kohlmarkt auf Problem von Abhängigen aufmerksam

Heroinabgabe für Drogensüchtige auf Rezept? Diese Forderung stellte das bundesweite Selbsthilfe-Netzwerk JES am Samstag auf dem Kohlmarkt vor.

Während des „nationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher" wurde außerdem an Menschen aus der Region erinnert, die durch die Verwendung von Drogen in erster Linie Heroin aber auch durch Folgeerscheinungen wie etwa HIV-Infektionen, gestorben sind.

„Es sind leider wieder drei Tote dazugekommen" stellte Stephanie Schmidt von JES fest. Die Abkürzung steht für die Begriffe Junkies, Ehemalige und Substituierte. Stephanie Schmidt arbeitet für JES-Braunschweiger Land, das der hiesigen Aids-Hilfe angeschlossen ist.

Zur Erinnerung an die Verstorbenen war an dem Stand auf dem Kohlmarkt wieder eine Mauer mit Kartons gebaut worden, auf denen die Namen der Opfer geschrieben stehen. Für Verwandte und Freunde der Toten ist diese Mauer ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens. Zufällige Passanten sollen dagegen aufmerksam gemacht werden – nicht nur auf die persönlichen Schicksale der Drogentoten und derer Familien, sonder auch auf die Problematik, die die Vergabe von Ersatzdrogen mit sich bringt. „Studien in Deutschland haben ergeben, dass die kontrollierte Abgabe von Heroin durch Ärzte an die Betroffenen sehr sinnvoll ist. Das hilft mehr als die Abgabe von Ersatzstoffen, die ihrerseits auch wieder Nebenwirkungen erzeugen", erklärte Schmidt.

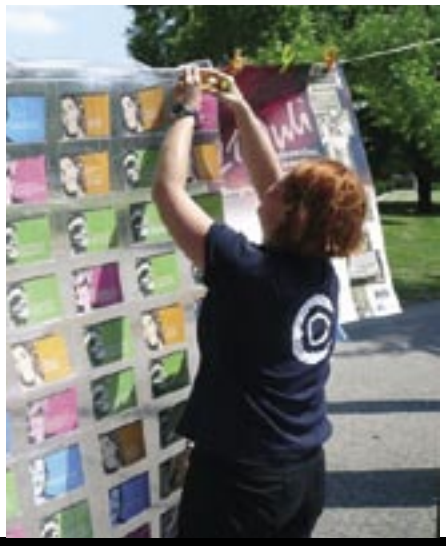
Wer statt Heroin Substitute erhalte, sei durchaus in Versuchung sich heimlich doch wieder die üblichen Drogen zu verschaffen. Wer allerdings – von Medizinern überwacht – das früher als Schmerzmittel zugelassene Heroin erhalte, müsse es sich nicht illegal beschaffen und setze sich nicht der Gefahr aus, verunreinigte Drogen zu erhalten.

Um führende Politiker von der heroingestützten Behandlung zu überzeugen, initiierten JES-Mitglieder eine Postkarten-Unterschriftenaktion an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Auf den Karten stehen Zitate von Teilnehmern an der Studie, die von der kontrollierten Abgabe sehr profitiert haben. So berichtet eine Abhängige aus Bonn, „Obdachlosigkeit und Kriminalität sind für mich nun Vergangenheit", ein Mann aus Hamburg erklärt: „Ich habe wider einen Arbeitsplatz gefunden".

JES-Vertreterin Stephanie Schmidt: „Wir wissen, dass wir mit unserer Forderung einen langen Atem brauchen, aber die Ergebnisse der Studie sind eindeutig."

Braunschweiger Zeitung 23.Juli 2007
Karten Mentasti

unterschriebene Postkarten en masse



POTSDAM

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige 21.07.2007

Wie seit 2004 in jedem Jahr hat der Chill out e.V. auch in diesem Jahr den bundesweiten Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen genutzt, um in Kooperation mit der Potsdamer AIDS-Hilfe die Drogenproblematik erneut in die Potsdamer Öffentlichkeit zu manövrieren und insbesondere auf die schwierige Versorgungssituation von Heroinabhängigen aufmerksam zu machen.

Drogenkonsum und Sucht sind Themen, die in der „Schlösserstadt-Idylle" immer noch vielen abstrakt erscheinen. Offiziellen Zahlen zu Folge sind für Potsdam und Brandenburg tatsächlich „nur" relativ wenige „Drogentote" (im Zusammenhang mit dem Konsum illegaler Drogen Verstorbene) zu beklagen. Allerdings ist dies vor allem die Folge eines lokalen Verlagerungsphänomens und Verdrängungseffekts: Drogenabhängigen stehen vor Ort bislang keine adäquaten Angebote zur Verfügung, so dass sie meist nach Berlin und in andere Städte ausweichen – wo sich ihre soziale Lage meist noch verschlechtert. Dass diese Art der „Abschiebung" in die Drogenmetropolen bislang funktioniert, scheint Teile der Politik in Brandenburg noch darin zu bestärken, DrogengebraucherInnen dringend notwendige Angebote vorzuenthalten.

Mittels der durch Chill out e. V. unterstützten Streetart-Aktion der Potsdamer Kunstagentur „Kunsttick" (www.kunsttick.com) gelang es bereits im Vorfeld des Gedenktages, die Öffentlichkeit pointiert mit diesem Realitätswiderspruch zu konfrontieren

Die mehrstündige Straßenaktion zum Gedenktag fokussierte dann auf die Forderung nach Änderung des Betäubungsmittelgesetzes, um Heroin für die Regelbehandlung von OpiatkonsumentInnen zuzulassen. Dabei konnten nochmals gut 100 Unterschriften für die Kampagne der Deutschen Aidshilfe gesammelt werden, so dass bis Ende August etwa 250 Postkarten ins Bundeskanzleramt geschickt werden konnten.

In schon traditioneller Weise wurde die Aktion auch in diesem Jahr von der Potsdamer Stadtverordneten-Fraktion „Die Anderen" unterstützt. Wohltuenden Beistand leistete auch der Referent für DrogengebraucherInnen bei der Deutschen Aidshilfe Dirk Schäffer, der den anwesenden JournalistInnen fachkundig genauere Hintergründe zum Bundesmodellprojekt zu heroingestützten Behandlung und zur Aidsproblematik erläutern konnte.

Chill out wird sich auch weiterhin dafür einsetzen, bei politischen Entscheidungsträgern Druck zu machen, damit DrogengebraucherInnen ihr Recht auf geeignete Unterstützungs- und Behandlungsangebote gewährt wird.

Wir freuen uns schon jetzt aufs nächste Jahr!

Chill out e.V.
Annett Bauer, Vorstand

Streetart-Aktion der Potsdamer Kunstagentur „Kunsttick“

Heroin-Fälle auch in Potsdam

Aktion für heroingestützte Behandlung / 2006 neun Drogentote in Brandenburg

Kontrollierte Heroinabgabe zur Behandlung von Heroinabhängigen: Dafür warben am Samstag Mittag Mitglieder des Chill Out e.V. und der Aids-Hilfe Potsdam auf dem Platz der Einheit. Anlass war der bundesweit neunte nationale Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Die Aktion war Teil einer bundesweiten Unterschriftensammlung der Deutschen Aidshilfe. Mit insgesamt 30 000 Postkarten soll Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) dazu aufgefordert werden, eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes zu fördern und die Heroin-Therapie zu ermöglichen.

Kann man überhaupt von „Substitution“ sprechen, wenn als „Ersatz“ Heroin verabreicht wird? Ja, findet Annett Bauer, seit zwei Monaten die neue Vorsitzende des Chill Out e.V., der sich für akzeptierende Drogenarbeit einsetzt. Denn auch wenn die Droge bei der heroingestützten Behandlung nicht ersetzt wird, ändere sich das Umfeld. Bauer: „Die Szene wird substituiert.“ Grundlage ihrer Argumentation ist das 2006 abgeschlossene Bundesmodellprojekt zur heroingestützten Behandlung (siehe Kasten). Demnach gehe nicht nur die Beschaffungskriminalität bei Heroin-Patienten zurück: Sie zeigten auch eine höhere Bereitschaft, in die Abstinenztherapie zu wechseln.

Etwa 140 Potsdamer konnten Chill out und die Aidshilfe am Samstag zu einer Unterschrift für ihre Sache bewegen: „Aus meiner Sicht ist es gut gelaufen“, resümierte Bauer. Die Aidshilfe hat die Aktion initiiert, weil Heroingebrauch auch das Infektionsrisiko mit HIV erhöht: Zwischen sechs und sieben Prozent der HIV-Neuansteckungen werden auf den Gebrauch illegaler Drogen zurückgeführt, erklärte Dirk Schäffer, Referent für Drogen und Strafvollzug bei der Deutschen Aidshilfe, am Samstag in Potsdam.

Über die Heroin-Szene in Potsdam gibt es unterdessen allerdings kaum Informationen: Unklar sei zum Beispiel, ob unter den neun Drogentoten im Land Brandenburg 2006 auch Potsdamer waren. „Es gibt keine Erfassung für Potsdam direkt“, so Bauer. Sie gehe aber auch davon aus, dass durch die Berlinnähe „die Zahlen verschwimmen“. Immerhin 173 Drogentote gab es 2006 in der Bundeshauptstadt, wie im aktuellen Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung zu lesen ist.

Die Suchtpräventionsfachstelle des Chill Out e.V. stehe als Anlaufpunkt zur Verfügung, betonte Bauer. Sie wisse bisher nur von einem Fall in Potsdam, in dem von einem Heroinabhängigen der Kontakt aufgenommen worden sei. Auch Dieter Hermann von der Potsdamer Aidshilfe kennt einen Fall, in dem eine Substitutionsbehandlung in Potsdam erfolgreich verlief. Die Drogenbeauftragte rechnet bundesweit mit 175 000 Menschen, die von illegalen Drogen (ohne Cannabis) abhängig sind. 64 500 befanden sich 2006 in einer – meldepflichtigen – Substitutionsbehandlung mit Methadon. Mit 33 liegt die Zahl der Substitutionspatienten in Brandenburg bundesweit am niedrigsten – dafür sind es in Berlin mehr als 4000.

PNN 23.07.2007
Jana Haase

Foto oben links: Grosses öffentliches Interesse in Wuppertal

Foto unten links: Ein Käffchen muss auch mal sein

Foto unten: Frau Behle im Interview mit dem WDR

WUPPERTAL

Trauer um Drogentote im Tal

Mit einem Gottesdienst und Aufklärungsarbeit gedachte die Elterninitiative ihrer Kinder

„Für viele Drogenkranke ist es vor allem wichtig zu merken, dass sie akzeptiert werden, und zwar so, sie sie sind", erklärt Holger Schmidt. Was er sagt geht den Zuhörern auf der „Platte" an der Schwebebahnstation Döppersberg nahe, denn Schmidt spricht aus eigener Erfahrung: „Mir hat der Glaube immer sehr geholfen, die Liebe und das Leben nicht zu verlieren", sagt er.

Gedenkgottesdienst auf der „Platte"

Der diesjährige Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige beginnt mit einem gemeinsamen und sehr bewegenden Gottesdienst. Auf der „Platte" haben die Organisatoren ein schwarzes Tuch niedergelegt und darauf mit weißen Rosen ein Kreuz gebildet. „Die weißen Rosen stehen auf der einen Seite für Trauer und Tod, aber auch für die Hoffnung", erklärt Jürgen Heimchen, Vorsitzender der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit, der den Gedenktag seit sieben Jahren organisiert.

Wie viele andere, die sich einem der zahlreichen gemeinnützigen Vereine um ehemalige Junkies kümmern, Alkoholkranke betreuen oder sich für eine humane Drogenpolitik einsetzen, ist auch er durch einen persönlichen Schicksalsschlag aufgerüttelt worden. „Ich habe 1992 meinen Sohn verloren. Er war drogenabhängig und hat sich im Polizeiverzug in seiner Zelle erhängt, wo er wegen Diebstahls einsaß", erzählt der 64-jährige Ruheständler. Seit dem hat er sein Engagement in der Elterninitiative verstärkt.

Schon seit neun Jahren wird am 21. Juli der Drogentoten in Wuppertal gedacht. Schätzungsweise 2000 Menschen im Tal sind abhängig von so genannten harten Drogen, wie zum Beispiel Heroin oder Kokain. Der Gedenktag mit den vielen Ständen der Vereine soll die Wuppertaler für diese Thematik sensibilisieren, sie zwingen, hinzuschauen.

Der Gottesdienst rührt viele Anwesende zu Tränen. Am Ende bittet der Geistliche die Menschen, das Kreuz mit weiteren Rosen zu füllen. Sie sollen Probleme, Ängste und Trauer zur Sprache bringen und Gott mit auf den Weg geschickt werden.

Westdeutsche Zeitung
23.07.2007
Jan Filipzik

FRANKFURT/MAIN

Fotos oben: Demonstration zum Lesegarten

Foto unten: JES-Frankfurt fordert HEROIN

40 Holzkreuze am Kaisersack

Bahnhofsviertel Am nationalen Gedenktag wird an die toten Drogenabhängigen erinnert

Auf der Kaiserstraße ist viel Betrieb. Am Samstag strömen zahlreiche Passanten vom Hauptbahnhof Richtung Innenstadt. Doch am Kaisersack halten sie inne: 40 Holzkreuze liegen dort auf dem Boden, umrankt von weißen Rosen und Grablichtern. Auf Kondolenzkarten stehen Nachrichten von Freunden der in den vergangenen Jahren Verstorbenen: „Wir vermissen dich!“, „Ruhe in Frieden!“ oder „Meiner geliebten Schwester!“

Auf dem Deckel eines schwarzen Sarges steht ein Zitat des Selbsthilfe-Vereins JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte): „Drogengebraucher und Drogengebraucherinnen besitzen ebenso wie alle anderen Menschen ein Recht auf Menschenwürde.“

Was die wenigsten Passanten wissen: Der 21. Juli ist seit 2003 der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“. Seit 2004 wird dieser Tag auch in Frankfurt begangen. Heute sind vier Mitarbeiter von „La Strada“, dem Drogenhilfe-Zentrum der Aidshilfe Frankfurt, beim Info-Stand im Kaisersack vertreten – zentral und szenenah.

Trauermarsch zum Lesegarten

Es werden Spenden gesammelt, weiße Rosen zum Gedenken der Toten und Care-Pakete verteilt. Vor allem die Freunde aus der Szene nutzten die Möglichkeit zur Trauerarbeit, heißt es. Immer wieder fügt jemand eine Kondolenzkarte hinzu. Für eine Fortsetzung der Heroinvergabe, die in Frankfurt für weitere drei Jahre sichergestellt sei, würden Unterschriften gesammelt, mit denen die Politiker überzeugt werden sollen, erklärt Kathrin Eggebrecht von „La Strada“.

Zum ersten Mal gibt es einen Trauermarsch von der Aidshilfe, JES und dem Verein der „Akzeptierenden Eltern“ zu der im vorigen Jahr angebrachten Gedenkplatte in der Taunusanlage. Rund 30 Leute beteiligen sich an dem Marsch, der von einem Polizeiwagen angeführt wird. Sie ziehen vorbei an Cafés und Geschäften, Passanten beobachten die Teilnehmer.

Im „Lesegarten“ in der Taunusanlage angekommen, fließen bittere Tränen. Es werden Rosen und Kerzen niedergelegt, während Schwester Christine vom „Arbeitskreis der Ordensleute mit Option für die Armen“ und Daisy Schütz, Leiterin der „Teestube Jona“, einige Worte sprechen.

Auch die Namen aller Drogentoten aus den Jahren 2006 und 2007 werden vorgelesen. In diesem Jahr sind es bereits 40.

FR-online.de
23.07.2007
um

LEIPZIG

Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen in Leipzig

Auch dieses Jahr wurde – nun schon zum neunten Mal! – in Leipzig der Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen begangen.

Wie in den beiden Jahren zuvor war neben JES-Leipzig und den Drug Scouts auch die Stadt mit verschiedenen Leipziger Projekten sowie dem Jugend- und Gesundheitsamt vertreten. Zudem war in diesem Jahr erstmals eine betroffene Mutter anwesend, die sich im Vorfeld aktiv an den Vorbereitungen beteiligte und während des Gottesdienstes eine bewegende und fordernde Rede hielt. Während sich die Reden der meisten Beteiligten eher auf das schon Erreichte konzentrierten, überraschte Bürgermeister Dr. Thomas Fabian mit einer Rede, die zu mehr unkonventionellem Denken, Mut, neue Sachen auszuprobieren und einer kritischen Auseinandersetzung mit der aktuellen Drogenpolitik aufrief.

So begrüßenswert es ist, dass die Stadt Leipzig diesen Tag inzwischen unterstützt, bringt diese Tatsache jedoch auch Schwierigkeiten mit sich. In den Vorbereitungstreffen zum Gedenktag wurde viel diskutiert.

Die Ansichten darüber, wie dieser Tag gestaltet werden soll und vor Allem welche Forderungen gestellt werden sollten, gingen mitunter stark auseinander. Mit dem offiziellen Text zur Veranstaltung waren letztendlich doch alle Beteiligten zufrieden. Schade nur, dass der ursprüngliche Text, der auf Flyer und als Veranstaltungsankündigung gedruckt werden sollte, dann von einem Beteiligten der Vorbereitungsgruppe ohne Absprache radikal gekürzt und in einer zusammengefassten Version – die beispielsweise keine der Forderungen enthielt – gedruckt und veröffentlicht wurde. Entsprechend wurde den PassantInnen an diesem Tag wiederholt das Bild vermittelt, dass die verstorbenen KonsumentInnen Opfer der Substanz und nicht der Politik sind.

Auf Grund diverser Veranstaltungen in der Innenstadt hatten wir dieses Jahr eher eine Randposition, wodurch weniger Menschen als in den Jahren zuvor erreicht wurden. Für viele Menschen, die diesen Tag mitgestaltet haben oder zu der Veranstaltung erschienen sind, war der Gedenktag dennoch ein Erfolg.

Drug Scouts

Beteiligte am Leipziger Gedenktag 2007

Veranstalter: Stadt Leipzig, Dezernat V, Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig und Jugendamt, SG Straßensozialarbeit; Zentrum „Alternative I“; SZL Suchtzentrum gGmbH „drug scouts“; Zentrum für Integration e. V. Projekt „Drahtseil“; Verein für Frauen, Familie, Jugend in Leipzig e. V.; VKKJ Kinder- und Jugendnotdienst; JES-Leipzig

Gemeinsamer Text

21. Juli 2007 Nationaler Gedenktag für verstorbene DrogenkonsumentInnen

Seit neun Jahren gedenken wir an diesem Tag in Deutschland der Menschen, die an ihrem Drogenkonsum und Folgeerkrankungen gestorben sind. Seit Anfang der neunziger Jahre müssen wir uns auch hier in Leipzig allen mit der Drogenproblematik verbundenen Fragen stellen. Es ist müßig, Zahlen zu nennen, denn sie können nicht stimmen – die Dunkelziffer ist zu groß. Deshalb können wir es uns nicht erlauben, unkritisch und passiv zu sein. Durch wie viel Verzweiflung, Schmerzen, körperliches, psychisches und soziales Elend die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Familien und Freunde gehen, die in die Abhängigkeit von Drogen gerieten, ist unbeschreiblich.

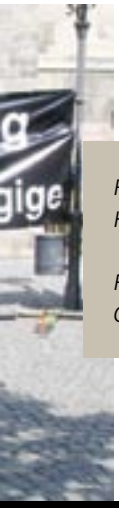


Foto ganz links: Schwarze Holzkreuze zum Gedenken

Foto links: JES-Leipzig beim Gedenktag

GLADBECK

AN DER GEDENKSTÄTTE IM WITTRINGER WALD KAMEN AM SAMSTAG ELTERN UND ANGEHÖRIGE VERSTORBENER DROGENKONSUMENTEN AUS ESSEN, BOTTROP UND GLADBECK ZUM NATIONALEN GEDENKTAG ZUSAMMEN.

Vieles wurde schon erreicht. Ein breites Netz von Angeboten, über Vorbeugung, Beratung, Notschlafstelle, Spritzentausch, Angeboten für Hygiene, Wäsche, Essen, Kleidung bis hin zu Ausstiegshilfen und Therapie, hilft den Betroffenen zu leben – meist am Rande unserer Gesellschaft. Aber noch nicht alle Betroffenen werden von diesen Angeboten erreicht.

DrogenkonsumentInnen und ihre Angehörigen brauchen unsere Unterstützung durch:

- niedrigschwellige medizinische Behandlung
- Ausbau und Stärkung akzeptierender Drogenarbeit
- unbürokratische, kurzfristige Angebote zur Hilfe beim Ausstieg
- Entkriminalisierung
- Sensibilisierung und Aufklärung der Öffentlichkeit

Reden wir nicht nur darüber, tun wir gemeinsam etwas!

Nicht alle schaffen es, ohne Drogen zu leben und den Ausstieg positiv zu meistern. Diesen gilt in besonderer Weise unsere Aufmerksamkeit, um auch ihnen ein Leben in Menschenwürde zu ermöglichen und sie zu unterstützen, ihren Weg zu finden.

Mitglieder der Kassler JES-Gruppe

KASSEL

Wen kümmern schon ein paar Junkies ...

Anmerkungen von JES-Kassel zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher 2007.

An mangelndem Eifer unserer Kollegen kann es nicht gelegen haben, es war wohl eher fehlendes Interesse, was die vielen Benachrichtigten gehindert hat an der ökumenischen Andacht in der Martinskirche teilzunehmen. Wen kümmern schon ein paar Junkies, noch dazu wenn sie tot sind!

Dann war da ja noch der eigentliche Gedenktag, Samstag der 21.07.07 zu dem unsere Gruppe it einem Infostand am Friedrichsplatz vertreten war.

Ziel war es, eine breite Öffentlichkeit über die Thematik Sucht, Substitution und Hepatitis/HIV Prävention zu informieren. Auch hier wurden (Zitat), lokale Politiker der CDU-Fraktion, Bündnis , 90 Grüne sowie Vertreter anderer Organisationen erwartet. Bei den Erwartungen blieb es dann aber auch.

Wie dem auch sei, wenn wir auch nur Einem mit den Utensilien für Safer Use die wir verteilt haben helfen konnten, hat sich der Aufwand gelohnt.

Herzlichen Dank an Alle die geholfen haben, insbesondere an die überaus interessierte Reporterin die trotz Ihrer hauptberuflichen Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft, Zeit gefunden hat uns zu interviewen und zu fotografieren ...

JES-Kassel

HAMBURG

Risikominimierung statt Verbote

Anlässlich des Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige begrüßt Katja Husen, gesundheitspolitische Sprecherin der GAL-Bürgerschaftsfraktion, die Hamburger Bundesratsinitiative zur Fortführung des Heroinvergabemodells: „Sucht ist eine schwere Krankheit, der nicht allein mit Verboten und Abstinenzforderungen begegnet werden kann. In einer Welt, in der der Konsum psychoaktiver Substanzen wie Alkohol, Medikamente und Drogen alltäglich ist, müssen das Überleben und die Verbesserung der Lebensbedingungen von Abhängigen im Vordergrund stehen. Maßnahmen zur Reduzierung der gesundheitlichen Risiken des Konsums sollten selbstverständlich sein.“ Dazu gehören der Erhalt und die weitere Schaffung von Konsumräumen, der Spritzentausch und die Übernahme des Heroinmodells in die Regelversorgung ebenso wie die Förderung von Projekten zum kontrollierten Konsum.

Kreuze zum Gedenken

„Der Kampf um das Überleben von Abhängigen illegaler Drogen durch Konsumräume oder Spritzentausch wurden immer wieder als Verharmlosung von Drogen beschimpft. Die deshalb sinkenden Zahlen der Drogentoten haben sich aber auch die Kollegen der CDU immer gerne angerechnet."

Die Zahl der Drogentoten ist seit 1996 tendenziell rückläufig. Starben damals 159 Hamburgerinnen und Hamburger an den Folgen ihres Drogenkonsums, waren es 55 im Jahr 2006.

Katja Husen, GAL Hamburg

HEILBRONN

Totgeschwiegene Tote

Gedenktag erinnert an verstorbene Drogengebraucher

Leise ziehen Saxophonklänge vom Neckarufer hoch zu den Passanten, die der Stadt zustreben. Kurz drehen sie den Kopf. Was ist da unten? Sie eilen weiter. Schließlich regnet es. 25 Männer und Frauen, ein Kind, zwei Hunde stehen unterm dicken Dach einer Trauerweide und denken an ihre toten Freunde. Es ist der 21. Juli, zum zehnten Mal bundes-weiter Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher. JES-Leute – Junkies, Ehemalige und Substituierte – Namen auf die Stufen, die bei der Neckarfontäne zum Ufer hinunterführen: Sandrino, Peter, Memet, Marlen, Mausi, Schorsch, Ralf, Bubi steht da. Sie leben alle nicht mehr. Der Regen wäscht die bunten Buchstaben schnell vom Sandstein. Die Erinnerung aber soll bleiben. Wenigstens heute, an diesem Gedenktag.

Sie legen ein Kreuz aus roten und weißen Rosen auf die Treppe. Friedhofskerzen flackern und ersticken unter schweren Regentropfen. Frank Wiedtemann nimmt eine weiße Rose, stellt sich ans Ufer, wirft sie ins Wasser, schaut ihr lange hinterher. Erinnerung gibt den Toten Würde.

Es ist ja nicht so, dass der verstorbenen Drogengebraucher sonnst nicht gedacht wiürde. Im Kontaktladen gibt es gleich links vom Eingang ein schwarzes Brett, eine Erinnerungstafel. Acht Tote waren es seit dem vergangenen Juli. Die Polizei sagt vier. Die Differenz lässt sich erklären. Als „Drogentote" zählt offiziell nur Menschen, die unmittelbar im Zusammenhang mit dem Konsum harter Drogen gestorben ist. Herzversagen, Aids, Hepatitis – diese Todes-ursachen registrieren die Freunde.

Die Theologin Ute Müller-Dieterle gibt der Erinnerung ihre Stimme. Der Gedenktag verhindert, dass diese Toten einfach totgeschwiegen bleiben. „Ihre Freude, ihre Trauer sieht niemand mehr", sagt Müller-Dieterle, „und doch sind die, die waren, ein Teil unseres Lebens". Das sollen auch die Menschen wahrnehmen, die am Samstag in der Innenstadt von den JES-Leuten eine Rose und ein Gedicht geschenkt bekommen.

Heilbronner Stimme
23.07.2007
(Gertrud Schubert)

Mitglieder des „Netzwerks Drogen“ Osnabrück am Gedenkstein für verstorbene Drogengebraucher

OSNABRÜCK

Ihr Leben bleibt unvollendet – Neuer Gedenkstein für Drogentote aufgestellt

Zum Gedenktag für verstorbene Drogentote hat das Drogennetzwerk Osnabrück jetzt einen Gedenkstein in der Nähe der Gertrudenkirche aufgestellt. Der Ort soll für An-gehörige und Freunde ein Ort der Trauer und des Abschiednehmens sein.

Offizielle Statistiken lassen rückläufige Zahlen der Drogentoten erkennen. Dort werde allerdings nur erfasst, wer unmittelbar an der Einnahme von Rauschgiften gestorben sei, sagte Uwe Schwichtenberg, Leitender Arzt im Suchtmedizinischen Zentrum des Landeskrankenhauses.

Tatsächlich müssten auch Opfer der Begleit- und Folgeerkrankungen wie vor allem Hepatitis C erfasst werden. Bei der Gedenkveranstaltung verlas der Arzt die Namen von elf Menschen, die allein in diesem Jahr in Osnabrück an Drogen starben. Auch dabei zeige sich wieder die Diskrepanz zu offiziellen Statistiken: Demnach seien in Stadt und Landkreis im vergangenen Jahr lediglich drei Menschen an Drogen ge-storben, verdeutlichte Schwichtenberg. Häufig würden Drogenabhängige anonym bestattet, weil der Kontakt zur Familie komplett abgebrochen worden sei, berichtet Eva Zaun vom Diakonischen Werk. Der Standort am Gertrudenberg biete nun einen „Ruhepunkt“ für das Abschiednehmen.

Der Stein sei zudem Aufforderung zu einem respektvollen Umgang mit Drogenkran-ken, so Schwichtenberg. Die Arbeit hat der Steinmetz Volker Voigt in Form einer Stelle erstellt, die Symbol für einen aufrecht stehenden Menschen sei. Ein weiteres Merkmal: Voigt hat die Form bewusst nicht ausgestaltet, um auf die unvollendeten Leben der überwiegend jungen Drogentoten hinzuweisen. Der Gedenktag, der bundesweit seit 1992 begangen wird, begann in diesem Jahr mit einem von Pastor Hartmut Heyl und Diakon Dr. Gerrit Schulte geleiteten Gedenkgottesdienst. 1997 hat-te sich in Osnabrück das Drogennetzwerk aus Diakonischem Werk, Caritas, dem Landeskrankenhaus, der Aids-Hilfe und dem Verein Junkies Ehemalige Substituierte gebildet, das den Gedenktag in Osnabrück gestaltet. Die Mitglieder des Drogennetzwerks steuerten zudem Mittel für den Gedenkstein bei. Noch fehlt allerdings ein Be-trag von rund 1000 Euro.

NOZ
vom 25.07.2007

BIELEFELD

Heroinvergabe als Regelversorgung

Zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, der am heutigen Samstag zum zehnten Mal stattfindet, fordern die Aids-Hilfe Bielefeld, die Bielefelder Drogenberatung und die Selbsthilfegruppe JES-Bielefeld eine Integration der Heroinvergabe in die Regelversorgung.

Es müssten für die verschiedenen Bedürfnisse und Anforderungen der Abhängigen auch

verschiedene Angebote unterbreitet werden, sagt Harald Schieblon vom Drogenhilfezentrum.

Und zu diesen zähle für nicht wenige Betroffene auch medizinisches Heroin. Im Gespräch ist die Zulassung von Diamorphin zur Suchttherapie.

Neue Westfälische Zeitung

Foto links: Julia Ellen Schmalz (Aids-Hilfe Bielefeld), und Thomas Friedrich (JES)

Foto unten: Das Thema „Heroinvergabe" stand auch in Bielefeld im Blickpunkt

EMMERICH

Emmerich (aker) Allein im letzten Jahr sind in Emmerich drei Drogenabhängige an den Folgen ihrer Sucht gestorben. Zumeist junge Menschen, die auf der Suche nach Glück oder Verzweiflung zu der Droge gegriffen haben. Und weil die Hilfe zum Ausstieg aus der Sucht gefehlt hat. Um das zu ändern engagiert sich der Elternkreis Drogeninitiative Emmerich e.V. Suchtkranken und deren Angehörigen.

Anlässlich des bundesweiten Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige informierte der Elternkreis unter Leitung von Regina von Pradzynski über ihre ehrenamtliche Arbeit und wollte dabei vor allem eines: aufmerksam machen. „Es ist wichtig, dass es für die Drogenab-hängigen eine Einrichtung gibt, an die sie sich wenden können, einen Ort, wo man hingehen kann", so Pradzynski. Der Elternkreis berät und betreut Betroffene mit umfangreichen und individuellen Hilfsangeboten. Völlig unbürokratisch, denn das Überleben der Hilfesuchenden steht an allererster Stelle. „Dieses Jahr haben wir unseren Infostand an einen Gottesdienst gekoppelt", berichtet Pradzynski, „Wegen der drei Toten des vergangenen Jahres. Wir müs-sen die Öffentlichkeit immer und immer wieder auf das Problem aufmerksam machen, denn die meisten schauen bei dem Thema einfach weg." Sie findet es traurig, dass es wegen mangelnder Unterstützung nur wenige Projekte machbar sind. „Wenigstens läuft unser Dauerprojekt, das Haus für obdachlose Drogenabhängige, weiter. Aber gezielte individuelle Maßnahmen sind derzeit nicht möglich. Die Drogenabhängigen stehen immer hinten an." Dem mangelnden Geld zum Trotze tut der Elternkreis alles „für ein gemeinsames, menschliches Handeln gegen Not, Verelendung und Drogentod." Und immer wird direkt mit den Betroffenen zusammengearbeitet, damit sie sich nicht allein gelassen fühlen, sondern neue Hoffnung schöpfen.

Rheinische Post vom 23.07.2007

JUNKIES ● EHEMALIGE ● SUBSTITUIERTE

jes

LEBEN MIT DROGEN

Junkies – Ehemalige – Substituierte
Bundesweites Drogenselbsthilfenetzwerk
c/o Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
Dieffenbachstr. 33
10967 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: jes-sprecherrat@yahoogroups.de
www.jes-netzwerk.de